

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

271 (21.11.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262073)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirungs) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Buchdruck Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 271.

Hant, Sonntag den 21. November 1897.

11. Jahrgang.

Lehren der Gewerbebeziehung.

Obwohl die Ergebnisse der letzten Gewerbebeziehung noch nicht so vollständig vorliegen, daß ein endgültiges Bild über den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung in den Jahren 1882—1895 entworfen werden könnte, so dürfen wir doch schon auf Grund der bisherigen Veröffentlichungen eine Reihe Entwicklungstendenzen ableiten, die durchaus die wirtschaftlichen Tiefen bestätigen, auf denen das sozialdemokratische Programm sich aufbaut.

Es ist für die bürgerlichen Nationalökonomien und erst recht für die politischen Anschauungen sämtlicher bürgerlicher Parteien immer noch eine ungelöste Frage, ob denn der von der Sozialdemokratie behauptete Bedrängungsprozeß der Kleinbetriebe zu Gunsten der großen Betriebe stattfinde, ferner, ob innerhalb der großen Betriebe selbst wieder ein Prozeß sich abspiele, der darauf hinausläuft, die Produktion irgend welcher Waaren auf eine möglichst kleine Zahl leistungsfähiger Betriebe zu konzentrieren. Es ist namentlich für die bürgerlichen Parteien schwer, die Richtigkeit dieser Entwickelung zuzugestehen. Weilen sie doch in diesem Falle das Vertrauen einer großen Zahl ihrer Anhänger, die ihnen bei den Wahlen in der Hoffnung nachlaufen, durch gegenwärtige Ereignisse konnte der Gang, der für die verhängnisvolle Entwicklung aufgehalten werden. Ja, man scheint sich in gewissen Kreisen auch heute noch nicht für den Niedergang der Kleinbetriebe die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, vielmehr will sie als Kaffandra die Wahrheit früher gekündigt hat wie die wirtschaftlich so furchtbaren bürgerlichen Vorkämpfer. Was hat man seit 1882 bürgerlichereits nicht alles versucht, um den kleinen Produzenten munter und gesund zu erhalten! Die Technik hat sich eifrig mit dem Problem zugewandt, den Kleinbetrieb Motoren zu konstruieren, der ihm billige Betriebskraft zuführt. Jeder Jubel brach in den handwerklich-fremden Kreisen aus, als man in der elektrischen Kraft das Mittel gefunden zu haben glaubte, den Kleinmeister gegenüber dem Großbetrieb konkurrenzfähig zu machen! Man schmätzte für Kredit, Einkaufs- und Verkaufsgesellschaften, überhäufte den Handwerker gerade mit Hilfsmitteln und Erzeugen, auf die geizig, er zur Höhe des Großbetriebes emporklettern sollte. Mit welchem Erfolge?

Darüber geben uns die trockenen Zahlen der Gewerbestatistik lehrreiche Auskunft. Wir wählen als typisches Beispiel die Zertillindustrie. Obgleich gerade hier der Sieg des Großbetriebes über den Kleinbetrieb schon längst entschieden war, so vegetierte doch in diesem Industriezweig mit außerordentlicher Zähigkeit eine Masse kleiner Betriebe, die nicht leben und nicht sterben konnten. Noch im Jahre 1882 zählte man in Preußen nicht weniger als 116.635 Kleinbetriebe in der Zertillindustrie, die als Hauptberuf ausgeübt wurden. In den 13 Jahren, die zwischen dem Seiden gewerbestatistischen Aufnahmen verlossen sind, ist so ziemlich die Hälfte dieser Betriebe aus dem Produktionsleben geschwunden. Aus 116.635 Kleinbetrieben sind 63.629 geworden. Welche verzeimungswollen Gesichtchen aus dem Kampf um die Selbstständigkeit, so uns Klein, liegen in diesen beiden Zahlen! Das Weberlein hat in Deutschland um mehr als 50 Jahre jücker. Es ist geradezu verblüht geworden für den im Proletariat verfinsterten Handwerker. Es ist bekannt, wie hartnäckig gerade die Hungergelalter der Weber an ihrem kleinen Selbstständigkeits festhalten, wie schwer sie sich entschließen, zu einem anderen Beruf überzugehen oder gar als unselbständige Arbeiter für das Ganze einer Fabrik anzuordnen. Aber alle Versuche dritter, alle eigenen Anstrengungen, sich über Wasser zu halten, sind vergeblich gewesen. Auch das Stück Land, auf dem der Weber sich einen Teil seiner Lebensmittel bauen konnte, durch das ihm die Verwertung der Arbeitskraft zu Spottpreisen möglich wurde, hat nicht die Kraft gehabt, tausende und abertausende dieser Selbständigen vor dem Verfall in ihre dreie Weer des Proletariats zu retten. Ob der Prozeß nun so erfolgt ist, daß diese Kleinbetriebe mit dem Tode ihrer Inhaber endgültig verschwunden sind, oder ob diese noch bei

Seiten der Konkurrenz der großen Fabriken erlagen, das thut nichts zur Sache; jedenfalls sind sie spurlos verschwunden.

In welcher Weise in der Weberei speziell diese Verdrängung der Kleinbetriebe erfolgt ist, darüber giebt nachstehende Tabelle lehrreichen Aufschluß:

in der	Kleinbetriebe	
	Ganzbetriebe	Halbbetriebe
Seidenweberei	1895 12 870	541
	1882 26 772	790
Wollweberei	1895 7 052	880
	1882 7 679	647
Wollwollerei	1895 13 952	6 205
	1882 26 084	11 323
Wollweberei	1895 8 028	1 601
	1882 13 589	2 259
Weberei von gemischten Stoffen	1895 4 174	904
	1882 7 697	1 454
Insgesamt	1895 46 132	10 195
	1882 81 249	16 472

Am vornehmsten war die Ausmerzung der Kleinbetriebe in der Seiden- und Wollweberei am geringsten in der Wollweberei. Annähernd 35.000 selbstständige Handwerker sind in den zehn Jahren von der Bildfläche verschwunden.

Aber nicht nur die Zahl der Kleinbetriebe ist rapid zurückgegangen, auch die Gehilfen- und Motorbetriebe haben eine starke Reduzierung erfahren, was den Schluß gestattet, daß auch hier immer mehr die große Fabrik Kleinbetriebsbetriebe in der Produktion wird. In der Gesamttextilindustrie Preußens ist die Zahl der Gehilfenbetriebe von 42.494 auf 25.579 zurückgegangen, in der Spinnerei allein von 2116 auf 1432, in der Weberei von 32.497 auf 17.659, in der Strickerei und Wollerei von 1768 auf 823, in der Posamentenfabrikation endlich von 850 auf 653. Daß diese Verminderung in der Zahl der Betriebe auf Kosten der kleineren und mittleren Betriebe erfolgt ist, das dürfte auch aus der Erkennung hervorgehen, daß in Folge der technischen Leistungsfähigkeit der großen Fabriken die Zahl der Gemeinbetriebe in den meisten Zweigen der Textilindustrie ziemlich auffallend zurückgegangen ist. Sie sank in der Spinnerei von 75.370 auf 71.410, in der Weberei von 266.672 auf 261.931, obgleich die Produktion seit 1882 gegen heute sich mindestens verdoppelt hat. Allein in der Baumwollweberei sind heute 14.000 Leute weniger thätig wie im Jahre 1882.

Siermit ist durch wenige Zahlen die Umwälzung angedeutet, denen die Textilindustrie und damit das soziale Leben eines beträchtlichen Teiles unserer Bevölkerung in den letzten dreizehn Jahren ausgegesetzt waren. Sie bedeuten eine eklatante Niederlage aller der Wirtschaftspolitiker, die in der Erhaltung der überlebten und heute nicht mehr rentablen Kleinbetriebe ein Heil unseres Volkes erblicken zu müssen glauben. Hier haben sie einen schlagenden Beweis, daß all ihren Versuchen zum Trotz die wirtschaftliche Entwicklung sich härter gezeigt hat als ein noch so mächtiger menschlicher Eigensinn. Nicht in der Erhaltung der wirtschaftlichen Erzeugnisse, die kaum laut zu sein, geschweige denn menschenwürdig zu leben haben, kann das Ziel einer gesunden Wirtschaftspolitik liegen, sondern in der kräftigen Entwicklung der leistungsfähigen Betriebsform, innerhalb welcher allerdings für eine möglichst günstige Position des unselbständigen Arbeiters gesorgt werden muß. Geht die Entwicklung der Großbetriebsform mit der Entwicklung einer kräftigen Arbeiterbewegung und Arbeiterausbeziehung Hand in Hand, so braucht für den kleinen Selbständigen der Lebensgang vom Meister zum Handwerker keine Verschlechterung seiner Lage mehr zu bedeuten. Aber gerade das Vorhandensein einer großen Menge solcher unproduktiven Kleinbetriebe, die fortwährende Aufpflüpfung derselben, die ängstliche Rücksichtnahme auf sie erforschten den Arbeitern jede energische Lohnbewegung. Wenn in der deutschen Textilindustrie der Lohnsatz noch ein gar so erschreckend niedriger ist, so ist dafür nicht zuletzt die gefährliche Unterbreitung eben dieser kleinen Handbetriebe Schuld, die den vorwärts strebenden Arbeitern immer wieder, menschenlich begriffbar, aber politisch höchst verwerflich, in den Rücken fallen.

Was hilft also diese kleinliche sogenannte Mittelstandspolitik? Ist der Gang der Entwicklung zu hemmen? Sind diese Minimalbetriebe zu halten? Die Resultate liegen klar zu Tage und zeigen den Weg, den unsere Wirtschaftspolitik einzuschlagen hat, will sie nicht beiden Theilen beschäfterweise fortgesetzt Knäuel zwischen die Beine werfen, will sie nicht hier den Lebenskampf der kleinen Meister grausam verlängern und dort den Aufschwung der Großindustrie und die Besserung der Lage der Arbeiter böswillig aber am Ende doch völlig ergebnislos hemmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Arbeitsloß für den Reichstag. Die Vorlagen, die dem Reichstage in seiner bevorstehenden Tagung zugehen werden, sind im großen Ganzen schon bekannt geworden. Die verbündeten Regierungen werden nach einer Auslassung der „B. P. N.“ dafür Sorge tragen, daß es dem Reichstage bei seinem Zusammentritt am 30. November an genügendem Arbeitsstoff mangelt. Die „B. P. N.“ schreiben: „Dem Reichstage werden sofort bei der Eröffnung sowohl der Reichshaushaltsetat für 1898/99 als auch die Marinevorlage wie die Militärstrafprozeßordnung zugehen. Die ersten Lesungen dieser Vorlagen dürften wohl allein zwei Wochen in Anspruch nehmen. Sodann aber sind als ziemlich sicher gleichfalls in der ersten Zeit nach der Eröffnung die mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Zusammenhang stehenden und dem Bundesrathe bereits vorliegenden Entwürfe über die freiwillige Gerichtsbarkeit und über die Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung sowie der Zivilprozeßordnung zu erwarten. Auch die Vorlage wegen der Entschädigung ungeschuldeten Verarbeiteter dürfte so gelockert werden, daß sie noch vor Weihnachten an das Parlament gelangt. Außerdem dürfte man auf die Wiederholung der einen oder anderen der in der vorigen Tagung vom Reichstage nicht erledigten Entwürfe, darunter die Dampferabventionsvorlage nicht verzichten.“

Die Motten-Regimenter treiben es immer ärger. Ueber den Niedergang der deutschen Kriegsmarine hat dieser Tage in einer Versammlung von fünf staatsrechtlichken Vereinen zu Groß-Lichterfelde bei Berlin, welche insgesamt von nur 45 Personen besucht war, Torpedodirektor A. D. Reichsmar ein Vortrag gehalten und in demselben den Bunsch ausgesprochen, den Vberhand des Reichstages zu brechen und in einem abgefaßten Referat die gewünschte Vergrößerung der deutschen Flotte herbeizuführen. Also Staatsstreich!

Mit der gegenwärtigen Lage der Militärstrafprozeßordnung für das Reich beschäftigt sich in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ Reichsgerichtsrath Dr. Stenglein, der einst Berichtserhalter des Ausschusses für die Militärstrafprozeßordnung in der bayerischen Kammer gewesen ist. Er befaßt die Frage, ob Bayern auf Grund der Verträge gegen die Unterstellung seines Heeres unter einen gemeinsamen obersten Reichsmilitärgerichtshof Einspruch erheben könne, und führt, indem er die Befähigung der Urtheile jedes Kriegsherrn vertritt, aus: „Es würde jede Reform des Verfahrens ihren Werth verlieren, würde diese Einrichtung fortbestehen; denn was hätte das beste Mittel, die Wahrheit zu erkennen und auf die als wahr erkannten Thatfachen das Gesetz anzuwenden, für einen Werth, wenn eine daneben bestehende Gewalt, ohne aus den gleichen Erkenntnisquellen schöpft zu haben, das Erkannte als unrichtig und verbesserungsbedürftig bezeichnen kann? Dennoch hat, wenn nicht Alles läuft, der Wegfall des Befähigungsrechts bei der Opposition einiger älterer Generale gegen die Reform des Verfahrens eine wesentliche Rolle gespielt. Auf unsere Frage angewendet, wäre die Erhaltung des Befähigungsrechts für den Kaiser, ausgedeutet auf die gesamte deutsche Armee, eine Verneinung der Militärhoheit des Königs von Bayern. Was hat aber überhaupt ein gemeinsamer oberster Militärgerichtshof für eine

Bedeutung? Er ist das beste Werkzeug, die Rechts einheit in Deutschland zu wahren. Gewiß! Aber mit dieser Wahrung ist es in Deutschland überhaupt überhaup nicht bestellt. In Zivilsachen unterbreitet sie die hohe Revisionsumme, das Fortbestehen des bayerischen obersten Gerichtshofes u. i. w. in Strafsachen das Bestehen einer Revisionsinstanz in jedem Bundesstaate, der Besondere Instanz bei den Oberlandesgerichten, ohne Möglichkeit der Vereinigung von Seiten des Reichsgerichts. Wesentlichen Schaden haben diese Mängel bisher nicht gebracht. . . Glücklicherweise hat sich auch die öffentliche Meinung in dieser Frage viel fester behauptet. Auf der anderen Seite würde allerdings durch eine Uebereinkunft über einen gemeinsamen obersten Militärgerichtshof die bayerische Souveränität ebenso wenig Schaden leiden als durch die gemeinsame Institution des Reichsgerichts. Bei der Induktion der Gerichte liegt das politische Schwergewicht in der Bestellung der Gerichte, da die Thätigkeit derselben einer Einwirkung seitens der Regierung sich möglichst entzieht. Deshalb könnte durch eine Uebereinkunft, welche Bayern die Mitwirkung bei Besetzung des Reichsgerichts wahr, die Bedeutung eines Reichsgerichts auf die völlig unbeschränkte Militärhoheit auf das Mindestmaß herabgedrückt werden. Sollte es nicht dazu kommen, so würde aber eine zeitgemäße Gestaltung des Militärstrafverfahrens auch bei zweispaltiger Spitze einen solchen Fortschritt bedeuten, daß jeder deutsche Patriot sich dessen freuen könnte.“

Zum Stöder-Stumm-Kraich, in welchem Stöder gegen das freisprechende Urtheil des Neunkirchner Schöffengerichts Verurteilung angelegt hat, bringt das Stöderblatt „Voll“ eine bezügliche Mitteilung, die dahin geht, einer der prominenten Schöffen, welche in der Sache zu Gericht sitzen sollten, sei kurz vor dem Termin bei Stöders Anwalt erschienen mit dem bringenden Bitte, ihn abzulenken; er sei ein ruinierter Mann, wenn er in die Lage komme, Stumm verurtheilt zu müssen. Der Richter sei von Amal an den Amtsrath verwiesen worden, soll aber trotzdem bei dem Urtheilspruch mitgewirkt haben. — Wir müssen dem „Voll“ die Verantwortung überlassen, können aber nicht an so ungeheurer Irrealität glauben, eine solche Mitteilung zu erlauben. Nach dem, was schon bislang über die Zustände im königliche Stumm bekannt geworden, klingt sie uns auch gar nicht so unabweislich.

Gegen das freisprechende Urtheil der Breslauer Strafkammer im Prozesse gegen die Unterzeichner des Professorenaufrufes zu Gunsten der ausländischen Hofenarbeiter hat die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht angemeldet.

Gegen den Erlass des braunschweigischen Staatsministeriums wegen der Beseitigung der Staatsbäume an Wäldern haben mehrere Beamte Beschwerde erhoben. Die Angelegenheit wird im Landtage zur Sprache kommen.

Ein militärischer Zeitungsbulletin ist von Düsseldorf zu berichten. Das dort erscheinende unparteiische „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen am 26. Oktober einen „Verdict und Entlagen“ überschriebenen Zeitartikel. Unter Bezugnahme auf einen Artikel der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ wurde darin ausgeführt, mo der hauptsächlichste Widerstand gegen die Militärstrafprozeßreform zu suchen sei. Es wurde angenommen, daß der Kaiser eine Befähigungsrecht aufgeben solle, und weil er die Beseitigung der Offiziersstellung des Verfahrens für bedenklich halte. Im Artikel wurde sodann auf die unter Umständen notwendige Entfaltung als auf eine wesentliche Vorbedingung für eine gesunden Reorganisation des Monarchen hingewiesen. Aus der Vergangenheit wurde eine Anzahl von Fällen aufgeführt, in denen Wilhelm I. die schwere Kunst der Entfaltung und inneren Kampfen reizen wurde auf das das „Freudenspiele und glückliche Leben“ fastlichen Entfaltung hingewiesen, an den nunmehr notwendigsten herantrete, zu entlagen und erkennen, daß über vertriebte Rechte doch eines

nach hinausgehe, nämlich die Entwicklung der Zeit und der Auffassung. — Dieses Artikels wegen sind die „Neuesten Nachrichten“ in den Düsseldorf'schen Kolonnen des 39. und des 159. Infanterieregiments verboten worden. Auch im Unteroffizierskloster des Illanenregiments Nr. 5 werden deshalb die „Neuesten Nachrichten“ nicht mehr gedruckt.

Die **Kreisfinnigen und Sozialdemokraten** Nürnberg sind übereingekommen, für die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen Stimmzettel von genau gleichem Papier, Format und Druck herstellen zu lassen.

Ein **sonderbare „Mittelhandspoliti“** treibt das Zentrum im bairischen Landtage. Am Sonnabend wurde da über einen Gesuchentwurf, betreffend die Besteuerung des Hausfirhandels, beraten. Der Zentrumsmann Dr. Fischer beantragte u. A. eine Erhöhung der Steuern für den Hausfirhandel mit Druckdrücken von 24 Mk. auf 30 Mk., sowie die Einführung einer Steuer für den Flaschenbierhandel von 100 Mk. Unter General Erhardt sprach gegen diesen Antrag und wies darauf hin, daß durch denselben in Bezug auf den Handel mit Druckdrücken gerade der Abfall jener Druckdrücken geschädigt wird, deren Verbreitung über Kulturkreise hinweg man gleich, während für die Schandlitteratur die Konkurrenz beseitigt wird. Durch den ambulanten Flaschenbierhandel, so sagten früher die Herren vom Zentrum, werde eine mögliche Einwirkung auf das Familienleben getätigt, insofern, als dadurch viele Familienmitglieder vom Besuche der Kruppen abgehalten werden, wo sie mehr konsumieren, als zu Hause. Reineswegs berechtigt sei es aber, hinterwärts an den Flaschenbierhandel das Messer zu setzen, lieber beantrage man gleich die völlige Aufhebung des ganzen Flaschenbierhandels. Nach längerer Debatte gelangte der Antrag, bezüglich des Hausfirhandels mit Druckdrücken mit 60 gegen 53 Stimmen zur Annahme, während der Antragsteller den Theil, bet. den Flaschenbierhandel selbst zurückzog.

Das **Verbot der Ausgabe des Straßburger Diözesanblattes** ist die neueste That des „neuen Kurtes“ in Eliaß-Lothringen. Nr. 10 des Diözesanblattes, herausgegeben vom Generalsekretär des Bistums, Ehrenbürger Jöber mit bischöflichem Imprimatur, war verhandelt worden. Da kam plötzlich auf Grund des eingereichten Censur-Exemplars aus dem Ministerium das Verbot, die Nummer auszugeben, weil sie den lateinischen Text der päpstlichen Canonicus-Enciclica, die sich gegen Luther, den Rebellen richtete, enthielt. Wohlgerichtet, schreibt die „Köln. Volksztg.“, es war nur der lateinische Text ohne Uebersetzung und ohne jegliche Bemerkung. Die Nummer muß also in Folge dieses Verbotes ausfallen und Redaction und Verlag sind genötigt, eine andere erscheinen zu lassen, die bescheidet wird: „Nr. 10; Nr. 10 ist nicht erschienen.“ Ganz unterdrückt hat nämlich die Regierung das Diözesanblatt doch vorerit noch nicht, trotz der Rühmtheit, eine päpstliche Enciclica abgedruckt. Mit solchen Censurblättern kompromittirt sich der „neue Kurs“ nur. In die Regierung so schwach, daß sie die päpstliche Enciclica fürchtet?

Schweiz.

Zürich, 16. Nov. Bei der Wählerwahl im Gärder Proletariat-Ausschuß, die gestern stattfand, wurde der von unseren Parteigenossen kandidirte und in unserer Agitation mündlich und literarisch seit Jahren eifrig thätige Pfarrr Paul Blägger trotz bestiger Obhutung mit 1293 gegen 1570 Stimmen gewählt.

Bern, 16. Nov. Die Bernische Regierung hat die Aufhebung des am 23. Juli 1893 erlassenen Verbotes betreffend das Perumittieren der roten Fahne (seitens der Sozialdemokratie) beschlossen, da die Gründe, die damals das Verbot veranlaßten, nicht mehr vorhanden sind.

Italien.

Rom, 18. Nov. Der Sozialist Amilcare Cipriani hatte im griechisch-türkischen Krieg bekanntlich eine Kugel in's Knie bekommen, welche die Knochen brach und verlor, daß vollständige Heilung ausgeschlossen schien. Wie wir nun zu unserer Freude erfahren, hat der tapfere Freiheitskämpfer sich vorige Woche einer Operation unterzogen, durch die alle Knochen splitter und Kugelhülsen entfernt worden sind, so daß, nach dem Gutachten der Ärzte, nicht bloß die Wunde bald ganz geheilt, sondern auch die Steifigkeit des Beins beseitigt sein wird.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. In der Dreyfuß-Angelegenheit ist nun der Major Esterhazy, ein ehemaliger österreichischer Offizier, verurtheilt. Dieser soll nach der Angabe des Senators Scherer-Reiner das Schriftstück, auf Grund dessen Dreyfuß verurtheilt worden ist, gefälscht haben. Die Anzeige ist nunmehr von einem Verwandten des Dreyfuß gemacht worden und dieser ist nunmehr wie der Graf Esterhazy von dem General Pellieux bereits verhört worden.

Spanien.

Madrid, 18. Nov. Im Ministerrath kam heute eine sehr zufriedenstellende Note des amerikanischen Gesandten Woodford zur Besprechung, in welcher die Washingtoner Regierung sich sehr brüderlich und erkenntlich über die Lösung der „Competitor“ Angelegenheit und einiger anderer schwebenden Fragen zeigt. — Eine Depesche

des Gouverneurs der Philippinen General Primo de Rivera meldet, daß der Friede bald wieder hergestellt sein werde; es lämen Abgeordnete der Aufständischen zu ihm, um ihm ihren Wunsch, sich zu unterwerfen, anzufündigen. — General Weyler ist in Coruna angekommen.

Barcelona, 17. Nov. Die inwischen in Freiheit gesetzten Gefangenen von Montjuich beschwerten sich über die Eintheilung in mehr oder weniger Verdächtige und verlangen unumschränkte Freiheit, da man ihnen nichts Schlimmes nachsagen könne. In dem Prozeß Sempau (Attentat auf den Polizeikommissar Fortas) beanprucht jetzt das ordentliche Gericht die Auslieferung der Akten und Einstellung des kriegsgerichtlichen Verfahrens. Zahlreiche Bürger Barcelonas wünschen die Aufhebung des Belagerungszustandes. — Der Bischof von Mallorca, der vor Kurzem über den spanischen Finanzminister die Ercommunication verhängt hatte, ist plötzlich gestorben.

Türkei.

Konstantinopel. Zwischen Oesterreich und der Türkei schwebt seit einiger Zeit ein Konflikt, der in den letzten Tagen akut zu werden droht. Die Ursache ist folgende: Zu Beginn des vorigen Monats wurde der österreichische Vizekonsul in Merina, Herr Braxosoli, auf den bloßen Verdacht hin, daß er sich in politische Intrigue eingelassen habe, von der Lokalbehörde ausgewiesen. Wie verträglich dieses Vergehen war, erhellt aus der Thatfache, daß dem österreichischen Vizekonsul, noch ehe eine Reklamation erfolgt war, das Behausen über den Vorfall ausgesprochen und Abhilfe in Aussicht gestellt wurde. Trotzdem mußte Herr Braxosoli zwangsweise Merina verlassen und sich nach Alexandrien einschiffen. Auf die nachträgliche Erklärung der Porte, daß seiner Rückkehr nichts im Wege stehe, daß er sich aber dann einer Unterdrückung wider ihn erhobenen politischen Anklage unterziehen müßte, lehnte Herr Braxosoli, hieron durch das österreichische Konsulat in Alexandrien verhängt, nach Merina zurück, wurde aber bei der Landung von den behördlichen Organen thätlich attackirt, wobei die österreichische Flagge und der konsulare Schutz nicht respektirt wurden, was die Lokalbehörden mit einem Befehl der Regierung motivirten. Der österreichische Vizekonsul in Konstantinopel hat nunmehr der Porte ein Ultimatum übergeben, das mit der Abschreckung der diplomatischen Beziehungen und mit den härtesten Repressalien droht, wenn die türkische Regierung nicht längstens bis Donnerstag voll Genehmigung bietet. In dem Ultimatum wird ausdrücklich erklärt, daß in diesem Falle die beiden vor Merina liegenden österreichischen Kriegsschiffe beauftragt seien, die Stadt zu beschießen. Die Genehmigung soll bestehen in: Abfertigung des Bots von Abena und des Österreichers von Merina, sowie Salutarung der österreichisch-ungarischen Flagge im Hafen von Merina. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel ist der Stand der Sache folgender: Die Porte sei bereit, in dem Falle Braxosoli die gewünschte volle Genehmigung zu ertheilen, es sei aber unrichtig, daß in diesem Falle die Kreuze unterbleibe; die Angelegenheiten der Orientbahnen, die durch unangesehene türkische Winkeltüge seit langem künstlich verwickelt wurde, müsse ebenfalls zu dem im Ultimatum festgesetzten Zeitpunkt ihre Erledigung finden, wobei namentlich Calice am Donnerstag mit dem Widerpressung Konstantinopel verlassen werde, worauf sofort die vorbereiteten Zwangsmaßregeln Platz greifen würden. Die Panzerschiffe „Kaiser Franz Josef“ und „Bien“, sowie andere Schiffe des kaiserlichen Geschwaders, ferner eines der hiesigen Stationschiffe mit einem Delegirten der österreichisch-ungarischen Botschaft an Bord seien für den erwähnten Fall beauftragt, nach Merina zu fahren und volle Genehmigung zu nehmen. Der Betrieb der Orientbahnen würde eingestellt und andere wichtige politische Korrespondenzen würden ergriffen werden. Die schwebende türkische Finanzoperation würde durch die Verweigerung der Zustimmung Oesterreich-Ungarns verhinert werden. — Nach einer neueren Nachricht ist der Zwischenfall beigelegt, indem die Porte sich rückhaltlos zur Erfüllung der österreichischen Bedingungen bereit erklärt hat.

England.

London, 18. November. In dem Streitfall zwischen England und Frankreich wegen eines westafrikanischen Territoriums meint die „Morningpost“, jeder Mann in England würde gern Frankreich in Bezug auf Westafrika diese vernünftige Zugeständnis machen, aber wenn die französische Regierung den Krieg wolle, so sei nichts leichter als dieses. Sie brauche nur auf unberechtigten Forderungen nachdrücklich zu bestehen. Die britische Admiralität und das Kriegsamt seien weitestens auf ihrer Hut und hätten alle nötigen Vorkehrungen getroffen. Die britische Regierung werde jedoch nicht zögern, lieber geringe Gefahr zu laufen, als so zu erscheinen, als schlage sie einen herausfordernden Ton an.

Indien.

Bombay, 18. November. Die Kämpfe in Nordindien nehmen noch unausgeseht ihren Fortgang und es hat nicht den Anschein, als ob sie so bald ihr Ende finden sollten. Derselben aus Simla, 17. November, melden über die neuesten Vorgänge: Als die Brigade des General Kempher am 15. d. M. auf dem Rückzuge vom

Kurau-Zhale, wohin sie eine Expedition unternommen hatte, begriffen war, wurde sie in einer Entfernung von vier Meilen von Maiban bestig vom Feinde angegriffen. Eine Abtheilung des Dorchester-Regiments wurde in der Dunkelheit abgeschnitten, zwei Leutenants und neun Mann dieser Abtheilung wurden getödtet, auch zwei andere Offiziere sind gefallen und drei verwundet. Die Sills zeigten beim Defen des Rückzugs große Tapferkeit und schlugen den Feind unter großen Verlusten zurück. Die Sills hatten zwölf Tödtet und fünf- undzwanzig Verwundete. — Einige Grenzflüsse, die die Friedensbedingungen thatsächlich schon angenommen hatten, zeigten jetzt eine immer feindlichere Haltung in dem Glauben, der Winter werde die Briten nötigen, sich zurückzuziehen, ohne die Erfüllung der Friedensbedingungen zu erzwängen. General Lockhart wird scharfe Zwangsmaßregeln ergreifen. Eine Meldung des Meuter-Bureaus aus Maiban besagt weiter: Der Wobhsit des Mullahs von Akbar ist verhört worden. Es wurden dort viele interessante Schriftstücke gefunden, darunter eins von dem Mullah von Habba, worin es heißt, die Türken hätten die Griechen geschlagen. Die Junghe nach Indien befänden sich in den Händen der Mohammedaner, die englischen Verstärkungen seien abgeschnitten. Es sei daher für den Islam die Stunde gekommen, einen Handschlag zu thun.

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. November.

Die **Vohrrerichte zu Oeimahle** für die Wasserleitung, welche der Herr Ingenieur Smezer für die Gemeinden Bant, Depens und Reumebant, werden fortgesetzt und zwar auf der linken Seite der Chauße gegenüber der Baumühle. Das auf dem Meinen'schen Grundstück erhöhte Wasser, besonders das aus dem dritten Bogen, fand den Beifall des Ingenieurs Smezer. Alle Proben werden enteder vom Reichsgesundheitsamt oder vom hannoverschen Lebensmitteluntersuchungsamt untersucht.

Gemeinschaftsartikel. Die Gemeinschaftsvorkände und Kartelldelegirten werden ersucht, umgehend bei dem Raffiner des Kartells, Herrn Gerhard Eufen, Neue Wilhelmshavenstr. 67, die Karten zu dem Vortrage des Herrn Dr. Dieberich abzuholen.

Theater. Heute Abend wird die Wilhelmshavener Theatergesellschaft ihr vorletztes Gastspiel im „Colosseum“ geben. Auf dem Repertoir steht ein Schauspiel: „Der Hüttenbesitzer“ von Georges Ohnet. Ein zahlreicher Besuch dürfte zu erwarten sein.

Wilhelmshaven, 20. November.

Erkranktenliste der vereinigten Gewerke. Die Vertreter der Rassenmitglieder sowie der Arbeiter seien an dieser Stelle nochmals an die am Montag, den 21. November, Abends 8 Uhr, bei Herrn Vohr stattfindende Generalversammlung erinnert.

Waldbrandausfall. Aus der Errichtung einer Holzschleppbahn wird vorläufig nichts werden. Die Kommission, welche von den vier Bürgervereinen niedergesetzt war, um die Ausführbarkeit zu prüfen, steht vor der Thatfache, daß die Höhe des dazu notwendigen Anlagekapitals eine Rentabilität nicht ersehen läßt. Die Ausführung der ganz gewiß sehr guten Idee muß vorläufig noch vertagt werden.

Von der Marine. In Folge des Konfliktes in China ist der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ nach Ostasien beordert worden, und aus Anlaß des Konfliktes mit der Republik Haiti über den Fall Liders ist die Indienststellung des Panzerkreuzers „Deutschland“ befohlen und wird derselbe nach dort so bald wie möglich in See gehen.

Heppens, 20. November.

Gemeinderathssitzung. Am Dienstag den 23. d. Mts. findet Abends 8 1/2 Uhr in Gerdes Gasthause hier eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag der Anlieger des Mühlweges, betreffend Beirückung desselben; 2. Berichtigung des großherzoglichen Amtes Jever, betreffend die amtliche Wegschau; 3. Verfertigung des großherzoglichen Amtes Jever, betreffend Erlaß von Gemeindegabern; 4. Antrag des Kupferschmieds August Reichte zu Bant, betreffend Einföhrung eines Wasserpalmes zu den Hausleitungen; 5. Anträge auf Erlaß von Abgaben betreffend; 6. Verschiedenes.

Fedderwarden, 20. November.

Gemeinderathswahl. Bei der am letzten Donnerstag stattgefundenen Gemeinderathswahl wurden gewählt: als Verrher: Hr. Aug. Jhnen, Fedderwarden, Gerh. Follers Jansen, Fedderwarden, Dr. med. Gorns, Fedderwarden; als Nichtwähler: Jaf. Jansen, Ruyphauersfel, Hr. G. Cramer, Fedderwarden.

Schorrens, 17. November.

Die **Amtsverbandshausler Schorrens-Landesgenossenschaft** ist gestern eröffnet worden. Das Tagendegnet der Wogen, welche sie befehren, darf nur 750 Kilogramm betragen.

Jever, 19. November.

Die **Stadtrathswahl** findet am 29. November im Rathhause statt. Es scheiden folgende Herren aus: 1. Sekretär Albers, 2. Bauverbefiger Reitzler, 3. Viehhändler J. D. Jolephs, 4. Weinbändler Drost, 5. Landwirth Brader,

6. Landwirth H. Darts, 7. Kaufmann Reif, 8. Buchbinder Andr. Pitt; 9. für den verstorbenen Amtsbüroary Bartels (Ergänzungsmann Jimmerstr. J. Engelsen) ist ein Ergänzungsmann für zwei Jahre zu wählen.

Kurisch, 16. November.

Zur **Maul- und Klauenfenne.** Der Landrath des Kreises Kurisch macht bekannt, daß die Ein- und Ausfuhr von Klauenfleisch im Landbezirk des Kreises Kurisch nur mit seiner Genehmigung geschehen kann. Der Landrath stützt sich bei dieser Maßnahme auf den § 19 des Reichs Viehschutzgesetzes und begründet sie mit dem Umfande, daß außer im Kreise Kurisch in allen Kreisen Ostpreussens die Maul- und Klauenfenne herrscht.

Oldenburg, 18. November.

Die **Errichtung einer Handwerkerkammer** hat gestern eine Versammlung von Handwerksmeistern und Innungsmitgliedern aus Oldenburg, Brake, Barel und anderen Städten des Herzogthums beschloffen. Die Handwerker hatten bisher ihre Interessenvertretung im Gewerke- und Handelsverein. Die liberalisirenden Handwerksmeister wollten den Dualismus mit dem Handelsverein befehen, die Jänstler aber nicht. Die letzteren haben nun den Reichstagsabgeordneten Müller-Neghorn berufen, der in der gestrigen Versammlung den Jänstlern erklärte, daß der Handel der Ruin des Handwerks sei und gegen die moderne kapitalistische Entwicklung weitere, wie es nur ein verdohter Kunstbruder und Händler kann. Wie die Handwerker oder Herr über das Industrie- und Handelsspital werden, das hat er den sorgfältigen Handwerkern auch nicht zu sagen verdoht.

Die **Generalversammlung der Crisantenkasse**, welche heute Abend in der Marthalle tagte, war von 27 Personen besucht und zwar waren anwesend von den Arbeitnehmern 21 und den Arbeitgebern 6 Personen. Die Tagesordnung enthielt: Wahl des Rechnungsausschusses, Wahl des Vorstandes und Erhöhung des Gehalts des Kassierers. In den Rechnungsausschuß wurden gewählt die Herren Töller und Heilmann von den Arbeitnehmern, Führermeister Jansen von den Arbeitgebern. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Odenber und Heilmann von den Arbeitnehmern und Rammereister Schelling von den Arbeitgebern. Durch die Doppelwahl Heilmanns erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß derjenige, welcher die nächsthöchste Stimmenzahl hat, an dessen Stelle in den Rechnungsausschuß tritt und tritt somit Herr Stod in denselben ein. Bei dem Punkt Erhöhung des Gehalts des Kassierers entspann sich eine kurze Debatte. Der Vorsitzende führte aus, daß dem Kassierer durch den Beschluß der letzten Versammlung, eine genaue Statistik über die Arten der Krankheitsneß Einstellung nach Beruf der Crisanten zu führen, eine erhebliche Arbeit aufgebürdet und es mögl nur ein Akt der Willigkeit sei, diese Mehrleistung der Arbeit zu vergüten und stellte derselbe den Antrag, das Gehalt des Kassierers um 200 Mk. zu erhöhen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Die **Generelwahlen** finden am 18. Dezember, Abends von 5—8 Uhr statt und sind aus dem Kreise der Arbeitnehmer und Arbeiter je zwei Wähler zu wählen. Für die Arbeiter erdoht nunmehr die Pflicht, eine rege Agitation zu entfalten, damit die organisirten Arbeiter wiederum als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Die **Gesamteinnahmen der Oldenburgischen Eisenbahn** (ausf. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Oktober 1897 660 970 Mk., im Oktober 1896 646 322 Mk., Reineinnahme im Oktober 1897 14 648 Mk., vom 1. Januar bis Ende Oktober 1897 5794 800 Mk., vom 1. Januar bis Ende Oktober 1896 5437 841 Mk., Reineinnahme 1897 356 959 Mk. Für die Wilhelmshaven-Oldenburg Strecke wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet: im Oktober 1897 112 120 Mk., im Oktober 1896 111 739 Mk., Reineinnahme 1897 381 Mk., vom 1. Januar bis Ende Oktober 1897 955 370 Mk., vom 1. Januar bis Ende Oktober 1896 956 073 Mk., Reineinnahme 1897 703 Mk.

Verden, 19. November.

Als **Reichstagskandidat** für den 6. hannoverschen Wahlkreis wurde von den Sozialdemokraten Genosse Hermann Bremer aufgestellt. Als Vertrauensmann für den Kreis Verden wurde in einer vor einigen Tagen abgehaltenen Parteiverammlung Genosse G. Güntheroth wieder gewählt, ebenso auf einer am 31. Oktober tagenden Konferenz für den Gesamt-Wahlkreis.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. November. Der Reichstag wird am 30. November Mittags 12 Uhr im Reichs Saal des königlichen Schlosses durch den Kaiser persönlich eröffnet werden. Der Eröffnung geht wie üblich ein Gottesdienst voraus, für die evangelischen Mitglieder im Interimshof, für die katholischen in der St. Hedwigskirche.

Berlin, 19. November. Die Disziplin-untersuchung wider den Kriminalkommissar von Tausch gilt im Allgemeinen für abgeschlossen. Sie hat sich hauptsächlich auf die Vernehmungen von Bauman erstreckt. Der Termin für die Verhandlung ist noch nicht festgesetzt.

Bern, 19. Nov. Nachdem das schweizerische Volk die Einführung des Jänbholmonopols ab-

Durch den großen Aufschwung des Geschäfts

sehe ich mich gezwungen, meine Verkaufsräume bedeutend zu vergrößern. Bevor der Umbau jedoch vor sich geht, soll das ganze Waarenlager

bis Weihnachten zu sehr niedrigen Preisen ausverkauft werden.

Als ganz besonders preiswerth empfehle ich einen großen Posten **□-Bettzeug** Meter 14 Pf. Ferner ca. **300 abgepasste Roben**, passend für Weihnachtsgeschenke, zu **konkurrenzlosen Preisen**. Ganze Kleider, 6 Meter doppelt breit, von 1,50 Mt.

Die noch vorrätige **Damen-Konfektion** soll ebenfalls zu **fabelhaft billigen Preisen** verkauft werden.

Hermann Johannsen ♦ Ecke Bismarck- und Neue Straße.

Sonntag den 28. November,
Abends 6 Uhr:

Dritter Vortrags-Abend

des Gewerkschafts-Kartells
im Vereins- und Konzerthaus zur Arche
über:

**Christoph Columbus und die Entstehung
des Welthandels.**

Vortragender: Herr Dr. Diederich aus Bremen.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in der Exped. des „Nordd. Volksblattes“, bei den Herren Zede- wasser, Tivoli, Kohl, Adler, Krimmling, Krone, Göring, Cigarren-Gesellschaft, Wilhelmsh. Straße. An der Kasse 40 Pf.

Kleiderstoff-Reste für 10 Pf.

wie sie von einer Firma hier angeboten werden, können meine werthen Kunden auch bei mir erhalten. Diese Reste, welche ich, wie auch unten angegeben, als Zugabe-Artikel verwende, sind Stücke von $\frac{3}{4}$ —2 Meter, die ich, sowie wohl auch die anderen Geschäftsleute im Frühjahr und Herbst von Großhändlern und Fabrikanten gratis bekomme.

Ich könnte die Reste ja nun auch durch Bekanntgabe für 10 Pf. offeriren, um ein Geschäft damit zu machen; solche **Kunststücke** vollführe ich jedoch nicht, sondern gebrauche die Reste als

Zugabe-Artikel!

Dies meiner werthen Kundschaft zur sehr gefälligen Notiz.

Hermann Johannsen,

Ecke Bismarck- und Neue Straße.

Durch den kolossalen Andrang am Freitag und Sonnabend waren wir nicht im Stande, allen unseren Kunden gerecht zu werden. Wir waren vielmehr genöthigt, den Laden Nachmittags auf längere Zeit zu schließen, was jedenfalls Anlaß gegeben hat, daß so Mancher wieder nach Hause gehen mußte. Hierauf hin fühlen wir uns veranlaßt, den Verkauf zurückgesetzter Waaren bis Dienstag zu verlängern.

Bettzeug Meter 15 Pf. **Bettinlett** Meter 35 Pf.
Grau Kessel Mtr. 15 Pf. **Gerstenkorn** Mtr. 23 Pf.
Handtuchstoff Meter 18 Pf.

Normalhemden 50 Pf.
Bessere 75, 100, 125 Pf.

Normalhosen 50 Pf.
Bessere 75, 100, 125 Pf.

Jagdwesten 2 Mark.
Bessere 2,25, 2,75 Mt.

Hauskleider 1,50 Mark.
Bessere 2, 3, 4 Mt.

Flanellhemden 2,80 Mt.
Bessere 4, 5 Mt.

Man sollte seinen Bedarf bis Weihnachten decken!

Janssen & Carls,

51 Bismarckstraße 51.

Colosseum Bant.
Vorläufige Anzeige:

Theater Variété

Gastvorstellungen

der **National- u. Charaktertänzer-Gesellschaft**

sowie **Künstler-Spezialitäten-Ensembles**

unter Direktion des Herrn G. Rogge.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division.

Alles Nähere durch Plakate und weitere Annoncen.

C. H. Cornelius.

Möbl. Zimmer u. Kammer Möbl. Zimmer zu vermieten
zu vermieten. Neue Wilhelmshavenstr. 72 I. an einen jungen Mann.
Börsestraße 24 u. I.

Verloren ein Trauring
gez. E. Lütten.

Abgegeben Kurze Straße 11, 1. Et., beim Bahnhof. Dem Wiederbringer eine Belohnung.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Morgen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Etta Eichhoff

geb. Gerdes

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten

Wilhelmshaven, 20. Nov. 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Steuber und Frau, geb. Eichhoff, nebst Kindern.

Freig. Eichhoff u. Frau, geb. Rose.

Bernh. Eichhoff und Frau, geb. Höllich, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag den 23. d. Mt., Nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr vom Trauerhause, Kronprinzenstraße 8, aus statt.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 271.

Vant, Sonntag den 21. November 1897.

11. Jahrgang.

Eine geschichtliche Erinnerung.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt:
Der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640 bis 1688), den die Hofgeschichtsschreiber den „großen Kurfürsten“ nennen, hatte sich seit dem Frieden von Saint-Germain vom 24. Juni 1679 eng an Ludwig XIV. von Frankreich angeschlossen. Es ist bekannt, daß er sich durch einen Geheimvertrag vom 25. Okt. 1679 verpflichtet hat, bei einer neuen deutschen Kaiserwahl Ludwig XIV., dem Bourbonenkönige, seine Stimme zugeben.

Dieser Geheimvertrag ist jetzt in der französischen Neuve historique (Geschichtliche Rundschau) von H. Bati veröffentlicht worden. Die wichtigsten Artikel dieses Vertrages seien nach der „Böf. Ztg.“ mitgeteilt:

Art. 10. Zum größeren Nutzen des Reichens Se. Kurfürst. Dohet, sich zuge mit seiner Majestät bei allen Gelegenheiten, die sich ergeben können, zum Besten des Reiches zu verhalten, und da keine andere so wichtig sein kann, wie die, welche dem Reich ein Oberhaupt geben kann, sei es durch die Wahl eines Kaisers, sei es durch die eines römischen Königs, so sind in den folgenden Artikeln die Maßregeln festgesetzt, die in beiden Fällen zwischen Sr. Majestät und Sr. Kurfürst. Dohet beobachtet werden müssen. Art. 11. Und da der Plan, den der Kaiser haben kann, seinen Sohn* zum römischen König wählen zu lassen, vor allen Dingen erfordert, daß er das Kurfürstentum vererben, und da diese Vererbung nur mit der Einwilligung der Kurfürsten vollzogen werden kann, wird Sr. Kurfürst. Dohet von Brandenburg, sei es durch die Vermählung der Kurfürstin, sei es durch Ablehnung jeder Vererbung zu Gunsten eines Kindes, sei es durch jede andere Einklage, die er mit beider Zustimmung zu beabsichtigen, daß das Kurfürstentum sich weigert, über die Angelegenheit zu verhandeln, und auf diese Weise verhindern, daß der Kaiser seinen Plan, den Erbprinzen seinen Sohn wählen zu lassen, durchführt.

Wenn trotz aller Anstrengungen Sr. Kurfürst. Dohet die Wahl Sr. Majestät nicht gelingen sollte, dann würde Sr. Kurfürst. Dohet sie mit demselben Eifer ansetzen, um den Herrn Dauphin zum Kaiser wählen zu lassen, für den dieselben Anstrengungen des Wohles und der Beibehaltung des Reiches sprechen würden. Insofern durch den Bestand, den es von Sr. Majestät erhalten würde, als durch den, den er selbst eines Tages zu geben im Stande sein würde durch das Verbleiben und die großen Eigenschaften, die dieser Prinz besitzt. . . . Art. 17. Zur größeren Sicherung der Verpflichtungen, die Sr. Kurfürst. Dohet von Brandenburg gegen Sr. Majestät in diesen Artikeln einget, ist man besonders übereingekommen, daß, sollte Sr. Kurfürst. Dohet ein besonderes Zeichen seiner Freundschaft zu geben. . . . Die während des Zeitraumes von zehn Jahren jährlich die Summe von hunderttausend Livres zahlen zu lassen, die Sr. Majestät für fünfzig vom Jahr zu Jahr ausliefern zu lassen verpflichtet. . . . Art. 19. und letzten Artikel machen sich schließlich drei Teile das strengste Geheimnis zu Pflicht.

Die Politik des Stimmtauhs und des Stimmenscheiters der deutschen Kurfürsten ist eine alte Einrichtung. Hohenpolsen des sechszehnten Jahrhunderts, der Markgraf von Brandenburg und der Kurfürst von Mainz haben mit der Krone von Frankreich und mit dem Kaiser Maximilian zu gleicher Zeit wegen ihrer Kurstimmen zur Kaiserwahl in flingenden Handelsverträge geschlossen.
Ludwig XIV. hat nicht bloß mit dem Brandenburg, sondern auch mit dem Kurfürsten von Sachsen Geheimverträge geschlossen. Aber die Gelegenheit, die Verträge in Kraft treten zu lassen, hat sich nicht. Leopold bezieht nicht das Kurfürstentum, um seinen Sohn zum römischen König erwählen zu lassen. Er selbst lebte bis 1705.
Hans Brup, der Sohn des demokratischen Dichters der Politischen Wochenzeitung, erzählt in seiner jüngst erschienenen Untersuchung: Aus des Großen Kurfürsten letzten Jahren (Berlin, Verlag von S. Reimer, 1890), daß der „große Kurfürst“ als Bundesgenosse die rüberländischen Grenzlande Ludwigs XIV. in Deutschland 1673 besetzte und dafür außer Gebietsentwägungen 800 000 Livres durch des Königs „Güte“ erhielt.

Die preussischen Beamten, eine rein adelige Bureaucratie, waren nämlich, sie fanden im Solde Frankreichs. Herr v. Jena giebt die ihm zugebachte Selbsterkenntnis zurück — weil sie nicht auf Eprezes, sondern auf Landesbesitzer laute, ihm daher kein Einflößen „beträchtlicher Kurverluft“ bringen würde. Nebenac, der Vertreter Ludwigs XIV., veranlaßt in vier und einem halben Jahre für Gratifikationen nicht weniger als 172 000 Livres in Berlin. Man machte sich die Summe fast: Juchs bezieht an Gehalt 5100 Livres (1700 Thaler), an französischer Zuwendung 32 750 Livres; Weindes als Geheimrath 3800 Livres (1200 Thaler), dazu aus Ludwigs Kasse im Ganzen noch 53 550 Livres in Katen bis zu 9000 Livres. Das auch die Unterbeamten darin nicht skrupulos waren, wie der Kammerdiener Korrmeyer und der Sekretär Jigen, ist bei dem guten Beispiel ihrer Vorgesetzten nicht fraglich. Aber auch „feiner“ wurden die Beschlüssen befohlen. Der Sekretär Juchs bekommt zu seiner Hodzeit zwei kostbare Armeuchter, seine junge Frau ein Reithen mit feiner Komode und Cel; die einflußreiche Hofdame Fräulein v. Wangenheim, die Braut des bekannten Stallmeisters Emanuel Froben,

wird durch Effenzen und Silber, eine goldene Uhr in Filigranarbeit mit Diamanten, durch Russen und Handschuhgarnituren gefordert, und auch für Herrn Froben fällt Erkelliches ab.
Luise von Oranien, die erste Gemahlin des Kurfürsten, nimmt aus diesen Händen 1666 ein: Garnitur im Werthe von 62 000 Livres, die sich doch wohl bezahlt machen mußte.
Dorothea, Friedrich Wilhelms zweite Gattin, besaß starken Einfluß auf den Kurfürsten. Sie pflegte den geschwunden Mann und begleitete ihn stets, sogar in das Feldlager. Wegen ihren Willen was nichts zu erreichen, der Kurfürst trat, dem Ratum aller seiner Räte entgegen, ihrer Meinung bei. Kein Wunder, daß die Oranien sich an sie hielten — „ja um des Hausfriedens willen sah gelegentlich der Kurfürst selbst auch das persönliche Eintreffen der französischen, kaiserlichen, niederländischen Aufmerksamkeiten für seine Gattin.“
Nach dem Frieden von St. Germain überbringt Nebenac der Kurfürstin Dorothea von seinem König ein schon mit Ungebuld erwartetes kostbares Geschenk, einen Diamantenschnur für 60 000 Thaler. Das Geschenk wird der Kurfürstin für sich selbst; es heißt darin: „J'ay toute la reconnaissance que je dois. . . . Et comme je ne la puis mieux tesmoigner qu'en cultivant avec soin cette amitie et union parfaite que je vois restable pour jamais entre Vostre Majesté et Monsieur l'Electeur mon epoux — . . . (Jh habe alle die Erkenntlichkeit, die ich schulde. Und da ich diese nicht besser bezeugen kann, als indem ich sorglich diese vollkommen Freundschaft und Verbindung pflege, die ich zwischen Euer Majestät und meinem kurfürstlichen Gemahl hergestellt sehe . . .)

Nicht immer freilich fallen die Spenden so königlich aus: Nebenac erwidert ein andermal als sparsamer Mann eine chinesische Zimmereinrichtung sehr billig für neu, die ihren Zweck auch erfüllt. Wir verstehen, daß der Unmuth über dies Treiben sich in den Worten eines Ministers Luft machen konnte, er möge dergleichen „Cabala“ nicht unterbrechen, „weilen alles hinterücks seiner und durch das Frauenzimmer getrieben würde.“
Der „Große“ Kurfürst hat, wie die persönlichen Aktenstücke bezeugen, die geheime Einklangsbefehigung von Ludwig XIV. angenommen; „ce prince“, schreibt Nebenac, „les a recue fort agreablement et ne m'a pas seulement charge d'en rendre de sa part de tres-humbles graces a Vostre Majesté, mais il ordonna aussy a Mr. de Spanheim de L'en remercier dans une audience.“ (Der Kurfürst hat sie sehr gern angenommen und hat mich nicht allein beauftragt, seinerseits Euer Majestät den allerunterthänigsten Dank auszusprechen, sondern er hat auch seinem Gesandten in Paris, Herrn von Spanheim, befohlen, Euer Majestät in einer Audienz zu danken.)
An Diensthelmsheit ist auch Friedrich Wilhelm jedenfalls kein Fürst zuvor; er habe sich, schreibt er 1673 Ludwig, in die Arme des Königs geworfen, ihm seine Interessen geopfert und sie unlosbar an die seinen geknüpft; er sei sein treuester Verbündeter, der über des Kurfürsten feste Blage nach Belieben verfügen könne, da sie mit ihrem gesamten Inhalt nur zu seinem Dienste bestimmt seien. Nach dem Ver-

gang der schottischen Garde Ludwigs wurde zum persönlichen Dienst Ludwigs und seiner Nachfolger eine „Ehrenkompanie“ von hundert märkischen Edelknechten aus der „Blüte des einheimischen Adels“ gebildet, deren Hauptmann je der zweite Sohn des Kurfürsten sein sollte.
Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

gang der schottischen Garde Ludwigs wurde zum persönlichen Dienst Ludwigs und seiner Nachfolger eine „Ehrenkompanie“ von hundert märkischen Edelknechten aus der „Blüte des einheimischen Adels“ gebildet, deren Hauptmann je der zweite Sohn des Kurfürsten sein sollte.
Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Der „allerchristlichste“ Ludwig aber feierte den Frieden von St. Germain durch ein feierliches Teubum zum Dank für die Unterwerfung „aller feiner Feinde unter seinen Willen“!

Die Entgleisung.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nach einem Herabsturz von Graf von Holzogen.

Der Rittmeister fühlte sich verpflichtet zu reden. Er machte sich von Frau und Tochter los, führte vor Madame Werbach eine kurze militärische Vorlesung aus und begann: „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, meine gnädige Frau, wenn — wenn man . . . Nach nie hat man es gewagt, in meinem Institut einer Dame anders als mit der größten Ehrerbietung zu begegnen.“

Da wupfte ihn Charlotte am Kermel. Das letzte Wort blieb ihm in der Kehle stecken und er mußte nichts weiter zu sagen.
Die schöne Frau hatte inzwischen Zeit gefunden, sich das Haar ein wenig glatt zu streichen und ihren Hut ordentlich darauf zu befestigen. Sie neigte matt lächelnd das Haupt gegen den Direktor und sagte, sich mühsam zur Ruhe zwingend: „Ich allein habe hier um Entschuldigung zu bitten. Es thut mir sehr leid, daß ich diesen Zustand verursacht habe. Es war nur . . .“

„Jamoß, es war nur eine etwas lebhaft kleine Familienzene“, vollendete der Leutnant höflich den Satz. „Der Jürgensen. Sie sind wohl so freundlich und begleiten die Dame wieder nach dem Bahnhof zurück.“
„Jamoß, das will ich wohl thun!“ rief Jürgensen trotzig. Und dann taunte er dem Leutnant in's Ohr: „Wir sprechen uns nachher noch!“

Der neigte nur achselwundend den Kopf. Noch einmal wandte sich Frau Werbach dem Bruder und ihrem Kinde zu. Sie streckte die Hand nach ihnen aus; aber Doktor Duhn hielt Liebeths Arm fest. Sie durfte ihr die Hand nicht reichen. Nur einen Blick voll Bekamth und Vergebung sandte sie ihr nach, als sie endlich die Schwelle erreicht hatte, den Kopf zu ihr zurückwendend, an Jürgensens Seite das Zimmer verließ.

Siegmar Goldhüder hatte sich, sobald er, mit den andern in der Thür stehend, seine ehewalige Geliebte erkannte, unbemerkt davon geschlichen.
Eine halbe Stunde später klingelte Karl Möller zum zweiten Male zu Tisch. Er hatte heute ein Paare alte Militärhandschuhe und des Rittmeisters schwarzen Frack angezogen. Die alten schwarzen Beinfüßer freilich, die dazu gehörten, die hatten ihm nicht mitgegeben werden können, weil sie der Chef selber an Stelle der von den Wotten zerfetzten in Gebrauch genommen hatte.

Mit einziger Ausnahme Jürgensens versammelten sich die Mitglieder des wissenschaftlichen Instituts vollständig zum festlichen Trauermahl. Es wäre ein Trauermahl geworden, auch wenn nicht der Tod des ehrwürdigen Ritters die Veranlassung gegeben hätte. Liebeth vermochte auch bei Tisch noch nicht die Zähnen ganz zu unterdrücken, und ebenso sah man auch über ihrem Pflagenat die ausgeatmete Aufregung noch deutlich genug an. Nur der Herr Gouverneur schien ganz ruhig. Er war im

schwarzen Gebrod erschienen, denn eine preussische Uniform besaß er nicht mehr. Der Graf und Goldhüder schienen auffallend bleich und ernsthaft drein und blickten dann einmal von ihren Tellern auf, während Spantowsky mit naiser Reugier einen nach dem andern anstarrte und Harro von der Viste unruhig auf seinem Stuhle hin- und herirrte, und sein armes verliebtes Herz von Mitleid geschwält, die weinende Liebeth sehen von der Seite anah. Frau Breidenbach und Fräulein Charlotte beobachteten ängstlich gespannt ihren Vater, dem endlich in seiner engen Uniform garnicht wohl zu Rufe war. Er hatte einen sehr roten Kopf, denn der hohe blaue Kragen war ihm, seit er die Uniform das letzte Mal getragen, wie zu eng geworden. Appetit zeigte außer Spantowsky keiner.

Beim Rittmeister erhob sich der Rittmeister und klopfte an sein Glas. „Meine Herren“, begann er mit auffallend feier Stimme, kurzatmig und mit Anstrengung spredend: „Meine Herren, es ist ein tiefsternendes Ereignis, das uns heute zu erster Einkehr hier versammelt. Das neue deutsche Reich hat seinen ersten Kaiser verloren. Wilhelm der Siegreiche ist von uns geschieden. Ueberall in ganz Deutschland stehen die schwarzweißroten Fahnen auf Halbmaß. Der preussische Kar läßt seine Flügel — seine Flügel — der preussische Kar . . .“

Er geriet völlig ins Stoden, er drückte die Augen zu und rief sie wieder auf, er klammerte sich mit den Händen an der Tischkante fest, um nicht umzufinken. Seine Frau sprang auf, flüsternd befragt auf ihn ein und wollte ihn ver-

anlassen, sich zu legen. Aber er wehrte sie ungeduldig ab, strich sich mit der Hand über die Stirn, raffte sich zusammen und fuhr dann fort: „Meine Herren, wir sind Soldaten, aber wollen es werden. Es geniet dem Soldaten nicht, was auch immer schmerzliches sein Herz bewegen mag, muthlos den Kopf sinken zu lassen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was wir mit unserem Kaiser verloren haben. Unter einen glänzenden Abidmitt unierer Geschichte haben wir einen dicken Strich zu ziehen. Aber wir haben auch eine Zukunft vor uns. Am Stamm der Hohenzollern blühen noch Sohn, Enkel und Urenkel. Meine Herren, ergreifen Sie die Gläser: Le roi est mort — vive le roi! Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser Friedrich lebe hoch — hoch — und zum dritten Male er lebe hoch!“

Sie hatten sich alle von den Sihen erhoben. Scheu und jaghaft stimmten sie in den Hochruf ein, die Gläser klangen aneinander, und dann legte man sich wieder und pakte gedrückt und stumm an dem Traten herum, obwohl der heute besonders gut gerathen war.

„Vater, willst Du Dir nicht wenigstens den Kragen aufmachen?“ flüsterete Charlotte ängstlich befragt dem Rittmeister zu. Aber der schüttelte, trotz der Qualen die er ausstand, energisch den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Durch den großen Aufschwung des Geschäfts

sehe ich mich gezwungen, meine Verkaufsräume bedeutend zu vergrößern. Bevor der Umbau jedoch vor sich geht, soll das ganze Waarenlager

bis Weihnachten zu sehr niedrigen Preisen ausverkauft werden.

Als ganz besonders preiswerth empfehle ich einen großen Posten **□-Bettzeug Meter 14 Pf.** Ferner ca. **300 abgepasste Roben**, passend für Weihnachtsgeschenke, zu konkurrenzlosen Preisen. Ganze Kleider, 6 Meter doppelt breit, von **1,50 Mt.**

Die noch vorrätige **Damen-Konfektion** soll ebenfalls zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden.

Hermann Johansen ♦ Ecke Bismarck- und Neue Straße.

Sonntag den 28. November,
Abends 6 Uhr:

Dritter Vortrags-Abend

des Gewerkschafts-Kartells
im Vereins- und Konzerthaus zur Kirche
über:

**Christoph Columbus und die Entstehung
des Welthandels.**

Vortragender: Herr Dr. Dietrich aus Bremen.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in der Exped. des „Nordd. Volksblattes“, bei den Herren Zadowasser, Lindt, Loh, Adler, Krimmling, Krone, Göring, Cigaretten-Gesellschaft, Wilhelmsh. Straße. An der Kasse 40 Pf.

Kleiderstoff-Reste für 10 Pf.

wie sie von einer Firma hier angeboten werden, können meine werthen Kunden auch bei mir erhalten. Diese Reste, welche ich, wie auch unten angegeben, als Zugabe-Artikel verwende, sind Stücke von 1/2—2 Meter, die ich, sowie wohl auch die anderen Geschäftsleute im Frühjahr und Herbst von Großhändlern und Fabrikanten gratis bekomme.

Ich könnte die Reste ja nun auch durch Bekanntgabe für 10 Pf. offeriren, um ein Geschäft damit zu machen; solche Kunststücke vollführe ich jedoch nicht, sondern gebrauche die Reste als

Zugabe-Artikel!

Dies meiner werthen Kundschaft zur sehr gefälligen Notiz.

Hermann Johansen,
Ecke Bismarck- und Neue Straße.

Durch den kolossalen Andrang am Freitag und Sonnabend waren wir nicht im Stande, allen unseren Kunden gerecht zu werden. Wir waren vielmehr genöthigt, den Laden Nachmittags auf längere Zeit zu schließen, was jedenfalls Anlaß gegeben hat, daß so Mancher wieder nach Hause gehen mußte. Hierauf hin fühlen wir uns veranlaßt, den Verkauf zurückgesetzter Waaren bis Dienstag zu verlängern.

**Bettzeug Meter 15 Pf. Bettinlett Meter 35 Pf.
Grau Kessel Wtr. 15 Pf. Gerstenforn Wtr. 23 Pf.
Handtuchstoff Meter 18 Pf.**

Normalhemden 50 Pf.
Bessere 75, 100, 125 Pf.

Normalhosen 50 Pf.
Bessere 75, 100, 125 Pf.

Jagdwesten 2 Mark.
Bessere 2,25, 2,75 Mt.

Hauskleider 1,50 Mark.
Bessere 2, 3, 4 Mt.

Flanellhemden 2,80 Mt.
Bessere 4, 5 Mt.

Man sollte seinen Bedarf bis Weihnachten decken!

Janssen & Carls,
51 Bismarckstraße 51.

Colosseum Bant.
Vorläufige Anzeige:

Theater Variété

Gastvorstellungen

der
National- u. Charaktertänzer-Gesellschaft

so wie
Künstler-Spezialitäten-Ensembles

unter Direktion des Herrn G. Rogge.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle der
2. Matrosen-Division.

Alles Nähere durch Plakate und weitere Annoncen.

C. H. Cornelius.

Möbl. Zimmer u. Kammer Möbl. Zimmer zu vermieten
zu vermieten. Neue Wilhelmshavenstr. 72 I. an einen jungen Mann.
Börsestraße 24 u. I.

Verloren ein Trauring
gez. E. Lütten.

Abzugeben Kurze Straße 11, 1. Et., beim Bahnhof. Dem Wiederbringer eine Belohnung.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute Morgen 1 1/2 Uhr unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Etta Eickhoff

geb. Werdes

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten

Wilhelmshaven, 20. Nov. 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Steuber und Frau, geb.

Eickhoff, nebst Kindern.

Freig Eickhoff u. Frau, geb. Rose.

Bernh. Eickhoff und Frau, geb.

Höhrich, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag den 23. d. Mts., Nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Remprings-

straße 8, aus statt.

Reifels weiterdampfen. Es dauerte geraume Zeit, ehe der leste Reifel gelöst war. Als wir das letzte Elbfeuerlöschpistill hatten, ergreife ich dieses Heil mit dem anderen Reifel. Wir mußten deshalb unsern Curanen vor Acker geben, um die Reifel zu faden, was wieder 30 Stunden in Anspruch nahm. Augenblicklich sollen die Reifel wieder in ledern Zustand sein. Welches Unglück dadurch entstehen kann, wird wohl Jedermann wissen. Von einer Untersuchung wurde vorläufig Abstand genommen. In Rochester angekommen, arbeiteten wir am 14. Oktober Abends bis 1/2 vor 6 Uhr, ohne um 3 Uhr Kaffee erhalten zu haben, an Def. Dann mußten wir, ohne etwas gegessen zu haben, in den Lagerraum, um das feimende Getreide vom Maschinenraum nach vorn zu trimmen, theils um das feimende Getreide zu entfernen, theils um das Loch zu beschleunigen. Der Kollege ... welcher erst ein paar Pfennig zu sich nehmen wollte, wurde von dem zweiten Steuermann mit Gewalt aus dem Logis gezogen mit dem Bemerkn, wir hätten seinen Befehlen sofort ohne Jagen nachzukommen. Wir arbeiteten bis ungefähr 7 Uhr, konnten es aber vor dem vielen Staub, den das Trimmen verursachte, nicht mehr aushalten. Der Kollege ... bemerkte dies den ersten Steuermann, welcher uns nun auch ausfinden ließ, aber auch nicht begreifen konnte, daß wir mit hungarisch Magen eine für uns so genöthigte Arbeit nicht verrichten konnten!

Am 15. Oktober sollten wir Morgens um 5 Uhr in die Ladung, sagten aber dem ersten Steuermann, uns sei es unmöglich, in dem Staube zu arbeiten. Kollege ... bemerkte noch, daß er schon einige Tage krank sei. Die Leihmatrosen verstanden zu arbeiten, kamen aber nach kurzer Zeit wieder aus dem Raume heraus mit der Versicherung, in dem Staube nicht mehr weiter arbeiten zu können. Der erste Steuermann erklärte nun, wir hätten die Arbeit direkt verweigert, und ich werde jetzt Arbeitsleute für Sie annehmen, was auch geschah. Die Zeit Morgens zwischen 5 und 6 Uhr ist überhaupt nicht als Arbeitszeit zu betrachten, denn der § 31 der Seemannsordnung lautet: Der Schiffsmann ist nur in dringenden Fällen verpflichtet länger als zehn Stunden täglich zu arbeiten, und also dringender Fall war dies nicht anzusehen.) Wir erhielten auf unsere Anfrage die Erlaubnis zum deutschen Konsum zu gehen, doch hatte dies in Rochester keinen Erfolg, da derselbe unsere Sprache nicht verstand!

Wir schrieben dann an den Konsul in Edinburgh (England). Wir kamen Vormittags wieder an Bord zurück, erhielten aber keine Arbeit angewiesen, weshalb wir uns angeleitet zur See legten. Abends frag uns der erste Steuermann, ob wir am nächsten Morgen arbeiten wollten. Wir sagten ihm, von wollen sei seine Rede, wir können es nur in dem Staube nicht aushalten. Bis dann am andern Morgen um 1/2 Uhr gemeldet wurde, hörte dies nur der Leihmatrose Besf, der aber wieder eingeschlafen war. Um 6 Uhr wurde zur Arbeit gerufen, wir lagen aber noch alle schlafend in der Koj. Der zweite Steuermann fuhr nun gleich auf den Leihmatrosen los, überließ denselben in der Koj mehrere mal kaltem Wasser und mischhandelte ihn noch, als er schon aufgefunden war. Kollege ... und der Seiger ... forderten den zweiten Steuermann auf, derartige Mißhandlungen zu unterlassen, worauf dieser behauptete, das Recht zu haben, seine Leute anzufassen, wann und wo er nur wolle!! Besf fragte schon am Abend zuvor über Krantheit, und meldete sich nun krank, war auch beim Arzt und erhielt Medizin, mußte aber arbeiten. Bis Nachmittags waren wir an Def beschäftigt, wurden dann aber wieder in den Raum geführt. Nach einer Stunde erklärte der Kollege ... nicht weiter arbeiten zu können, ging an Def und meldete dies dem ersten Steuermann. Es war gleich darauf Kaffeezeit, nach derselben wollte der Kollege ... Arbeit an Def haben, wurde dann zum Schiffer beordert. Der Leihmatrose Besf mußte sich im Raume erbrechen, ging dann ebenfalls an Def und verrichtete Dedarbeit. Kollege ... legte für krank auf; wir andern bielten es mit knapper Noth aus, um endlich einmal von der See befreit zu sein. Kollege ... hat noch jetzt heftigen Quitten, was auf diese Arbeit zurückzuführen ist. Der Leihmatrose Besf befürzte in Rochester und hinterließ einen Brief. Dieser lautete mündlich: „Es ist mir unmöglich, noch länger hier an Bord zu arbeiten. Obgleich mir der Doktor für gesund und arbeitsfähig erklärt hat, so muß dies doch auf Unmahrheit beruhen, denn sonst hätte ich nicht getroffen, was aber am Sonnabend der Fall gewesen ist. Auch gehe ich von Bord, weil mir der zweite Steuermann mischhandelt und auch gedroht hat, er würde mich auf See lassen.“

Bez Besf.
N. B. Obgleich mir der Doktor für gesund erklärt hat, hat er mir doch Medizin gegeben, wie reimt sich das zusammen?
Habt wohl, Kameraden, auf Wiedersehen.
Hoffentlich kommt ihr glücklich nach Hause. Derselbe Job es also vor, lieber ohne einen Pfennig Geld, ohne Zeug, der Sprache nicht mächtig, in England umherzuirren, als hier an Bord zu sein. Es schließen mit herzlichen, kollegialen Grüßen
die Kollegen (folgen Namen)

Es wird uns noch mitgetheilt, daß der Dampfer „Götta“ jetzt in Lübeck lag liegen bleiben müssen, um vollständig umgearbeitet zu werden.

Soziales.

Eine Müller-Reparatur-Werkstätte für Uhrmachergehilfen will der Deutsche Uhrmacherbund (eine Unternehmer-Vereinigung) in einem Vorort Berlins errichten. Arbeiten sollen nur von Uhrmachern angenommen, solche von Privaten, Goldarbeitern, Händlern, Zödlern u. unbeding abgemiesen werden. Die Weichs- und Staatsbehörden will der Bund um Subventionierung der Schule angehen. Aus Uhrmachereisen wird dem „Vorwärts“ über diese Angelegenheit geschrieben: „In der Thatlage, daß die Uhrmacher immer mehr zurückgeh, da von dem heutigen Uhrmacher der Urenhanbel als die Hauptfache und die Reparatur als zwar nöthiges, aber lästiges Uebel angesehen werden muß, wird die beabsichtigte Gründung nicht ändern. Ined derselben soll sein, technisch tüchtig gebildete Gehilfen zu erziehen. An sich ein löblicher Voratz, aber leider wird nur ein ganz verschwindender Bruchtheil der Gehilfen, der bemittelte Theil, die Schule besuchen können. Ein Jahr muß jeder Schüler die Anhalt beenden. Schulgeld soll zwar nicht erhoben werden, vielmehr sollen 20 Proz. der Reparaturpreise dem Schüler zu Gute kommen, doch wird dieser Betrag selbstverständlich so gering sein, daß dem Schüler erheblicher Zufluh zur Verfügung stehen muß.“

In dem vom Verein Hamburger Ahrer seit dem 1. November d. J. eingerichteten allgemeinen Feuerbureau haben sich bis jetzt rund 1100 Seelen einzeichnen lassen, von denen etwa ein Drittel placirt werden konnte. Man sieht hieran, wie genalzig die Stellenlosigkeit auch unter den Seelenten ist.

Gewerkschaftliches.

Der deutsche Seemannscongreß trat am Montag Nachmittags in Hamburg zusammen. Die wichtigsten Beschlüsse lauten: Die Beschlüsse zu ratifizieren und nehmen an den Einigen die Reichstags-Abgeordneten Gericke, Kollenbaur und Wegner theil. Die Generalcommission der Gewerkschaften hat den Reichstags-Abgeordneten Ziegen als Vertreter ernannt. Die Seemannsbeschlüsse besagen, nachdem die einzelnen Formalitäten und Kosten vorüber waren, mit den Berichten der Delegierten über die Lage der Seelente und die Wünsche im Seemannsbureau. In der Dienstag-Sitzung geschle der Dache herabgehenden Brand, wenn der regulären Ladung noch Deckelien mitzunehmen, weil dadurch die Beweglichkeit auf Def sehr erhoht werde. In der neuen Seemannsordnung müßte die Mithahme von Deckelien verboten werden. Die Fährung von Lasten von Personen auf den Schiffen soll gleichfalls große Anstaltslichkeiten zur Folge haben. Es sei sogar vorgeschlagen und gerichtlich festgestellt, daß Schiffsbrenner und Offiziere sich nicht verhandeln können. Das nicht etwa Mangel an heimischen Kräften die Schiffen an solchen Seemannen zu ersetzen, aber heraus zu kommen, was von den Seelenten der englischen Handelsmarine 55 Proz. an deutschen Seelenten bestehe. In England bestehe man jetzt einen Seelenten vor, wonach in Zukunft die Besetzung der Schiffe nur zu einem Drittel aus ausländischen Seelenten bestehen soll. In der Dienstag-Sitzung wurde auch die Frage der Form der Organisations- und beschließen, einen Jentralrat der Seelente für ganz Deutschland zu gründen.

Achtung, Seemanns! Wegen Kohlenpreise in Höhe von 1 1/2-3 Mk. pro Kiste haben 125 Seemannsmitglieder der Firma „Deer“ in der Arbeit ein gestellt. Die Kohlenpreisen in der „Wolff'schen“ Schiffsfabrik zu Mainz wurden dadurch beirigt, daß die Firma sich bereit erklärte, den Kohlen der Seelenten an der hohen Einheitspreise von 75 Pf. pro Kiste auf 85 Pf. zu erhöhen. Die Seelenten ergriffen die thätigste (stimmliche) Mitarbeiter wurde hierauf zurückgegriffen, weil die Seelenten an der Einheitspreise auf vollständige Durchführung ihrer ursprünglich erhobenen Forderungen vorerst verzichteten.

Achtung, Richter! Sammlende Richter der Arbeitervereine in der „Wolff'schen“ Schiffsfabrik in Mainz haben die Arbeit niedergelegt, weil sie sich mit ihrer vorgelagerten Forderung nicht einverstanden erklärten.

Korrespondenzen.

Beer, 10. November.
Der Flugplatzprojeß, der bekanntlich vom Kammergericht in Berlin an das Landgericht zu Rerick zurückverwiesen worden ist, wird dort am 25. November verhandelt werden. Es dort Freisprechung erlangen wird ist noch fraglich, weil auch das Kammergericht sich nicht vollständig an dem Standpunkt gestellt hat, daß der Inhalt des Flugplatzes mit der hannoverschen Seemannsordnung nicht zu thun habe, sondern in seinem Erkenntnis nur sagt, daß der hohe Inhalt des Flugplatzes nicht genüge, um den Thatbestand für die Verletzung der Seemannsordnung darzustellen, sondern es müßte auch eine weitere Feststellung vorliegen. Wenn die Strafammer des Kammergerichts von einer solche äußere Verletzung in der Flugplatzverletzung findet, so wird eine Strafbestimmung erfolgen. Wenn eine solche äußere Verletzung nicht nachweisbar ist, müßte aber unbedingt Freisprechung erfolgen, denn in dem Flugplatz, bei einer Verletzung der Seemannsordnung enthalten sollte, ist über Religion oder Konfession oder gar über die hannoversche Seemannsordnung selbst kein Wort zu finden. Von diesem Verhältnis der Seemannsordnung und dessen Beurteilung des Kampfes der Seelente ist die Verleibungsverordnung des Kammergerichts unter dem Namen mitgetheilt, welche lautet: „Der Verunglückte nimmt zwar an, daß der Inhalt der von den Angeklagten vertheilten Deutschschriften, welcher Propaganda für die ideo religiöse Material vorzubereiten Partei der Seemannsordnung mache, mit der hiesigen Reichsgerichts-Seemannsfeier übereinstimmen, mittels einer würdigen Sonntagsschule nach professionell-religiöser Anschauung, wie sie in der IV. der Seemannsordnung vom 25. Januar 1822 nach der Zeit ihrer Entstehung wünschenswert, aber nicht besteht, es auf diesen Inhalt aber allein und weniger auf die Mithatverteilung leitend der Angeklagten ankomme. Dieser Rechtsauffassung ist nicht beizutreten. Um die Angeklagten wegen einer Uebertretung der Nr. IV Absatz 1, 5 der Seemannsordnung zu bestrafen, genügt nicht der hohe Inhalt der Flugblätter, sondern die Thätigkeit, welche die Angeklagten bei Verbreitung derselben ertritten haben, kommt dabei wesentlich mit in Betracht. Denn nach

§ 399 Nr. 1 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs sind nur Zuwiderbringungen gegen solche Anordnungen, welche gegen die Ordnung der Feier der Sonn- und Festtage erlassen sind, strafbar. Es sind mithin nur solche Handlungen zu bestrafen, welche in die äußere Festhaltung der Sonn- und Festtage zu beeinträchtigen. (Beal. Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen, Bd. 20 S. 50.) Nur in diesem Sinne kann auch die Bestimmung der „classico-generalls in der Nr. IV der hannoverschen Seemannsordnung“ zu verstehen, indem sie durch ihr Verbot nicht nur das Recht des Einzelnen auf Sonntagsgenuss mahnen, sondern überhaupt die einer allgemeinen würdigen Sonntagsgenuss müßte äußere Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird. (Beal. Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen, Bd. 13 S. 330 ff.) Das Verbotungsurtheil war daher auszuheben und die Sache gemäß § 304 der Str.-A.-Ort. in die Vorinstanz zurückzuverweisen, um zu prüfen und festzustellen, ob die Angeklagten durch ihr äußeres Verhalten bei Verbreitung der Flugblätter, deren Inhalt festgelegtermaßen einer würdigen Sonntagsgenuss würdig ist, dieselbe beeinträchtigt und gefährdet haben. Bei einer Betrachtung der Angeklagten wird auch als Strafbestimmung § 306 Nr. 1 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs, welche die Strafe wegen Verbrechen bedroht, welche die öffentliche Ruhe durch die Verletzung der Ordnung der Feiern der Sonn- und Festtage erlassen Anordnungen allgemein geregelt hat, zur Anwendung kommen. Auch war die Entscheidung über die Köhlen der Reichsgerichtsinstanz dem Berufungsgericht vorzubehalten.

Hamburg, den 18. Nov.
Des Unterzuges des hiesigen Tampers „Götta“ meldet folgendes Telegramm aus Göteborg: „Der deutsche Dampfer „Götta“ wird regelmäßig Fahrten zwischen Hamburg und den Häfen der Schwedischen Küste machen, ist jedoch dem Zweck nach in der Nähe von Göteborg durch einen englischen Dampfer überlegt worden. „Götta“ ist demnach demnächst anlässlich der Kammschiff wurde getrennt und nach Göteborg beordert. Der ursprüngliche, zur hiesigen Kammschiff gehörige Dampfer (Kant. W. Götter) ist im Jahre 1893 aus Stahl gebaut und hatte ein Brutto-Raumgewicht von 604 Tonn. — Im Nachh. hieran geben den „Hamb. Nachr.“ folgende weitere Mittheilungen über den Unglücksfall: „Der englische Dampfer hatte Seeligen in Mainz, Dillingen und Kerzen in Göteborg unversehrt gelandet. Ueber die Ursachen des Zusammenstoßes sind nähere Mittheilungen noch nicht eingetroffen; es soll zur Zeit des Zusammenstoßes ziemlich harter Nebel geherrschet haben und eine genaue Beobachtung der Vorfälle ist demnach nicht möglich. Bei der recht überausen Seelente auf der Unfallstelle hätte eine Deutung des Dampfers kein; die Bergung der Güter mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein. Die „Herc“ war nach Entzünden bestimmt.“

Lübeck, 16. November.
Von der Jurisprudenz. Gedr. ständes Richter werden furchtlich von hiesigen Landgericht gegen Strafvertheilung zu je drei Tagelohnen verurtheilt worden. Der Richter hat sich gegen die Entscheidung in der Verhandlung erannt hat. Das Landgericht fällt das Erkenntnis, daß Strafvertheilung an sich für sich grober Unthat ist, denn es solle auf die Arbeiter in ihrer meisten Allgemeinheit eingewirkt werden, wodurch eine Beschäftigung von Arbeitern vor der Erhebung und bestialische Verurteilung eine allgemeine Verurteilung entsteht. Die Sache gelangte auch an das Oberlandesgericht in Hamburg. Dieses erkannte auf Aufhebung des Urtheils des Landgerichts Lübeck und Zurückweisung an die Vorinstanz. In der Verhandlung wurde die thätigste Festhaltung der Seelenten in diesen Fällen nicht immer genügen, um eine Verurteilung oder Beschäftigung des Publikums anzunehmen. Es sei nicht zu verstehen, daß Strafvertheilung unter Umständen als Verurteilung gegen Unthat angelegt werden konnte, nach der Verurteilung der Erhebung und bestialische Verurteilung ist grober Unthat. Der Fall stand nun zur nochmaligen Verhandlung dem hiesigen Landgericht an. Das Gericht erkannte trotz der Entscheidung des Oberlandesgerichts wiederum auf drei Tage Haft für jeden Angeklagten.

Vermissaten.

Auf den deutschen Wänschäften sind im Monat Oktober d. J. gerührt worden: 13 649 840 Mk. in Doppelpfennigen und 43 997 Mk. 98 Pf. in Einpfennigen. Die Gesamtaufprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, betrug sich Ende Oktober d. J. auf 3 174 057 315 Mk. in Goldmünzen, 494 225 482 Mk. in Silbermünzen, 55 611 331 Mk. 30 Pf. in Nickel- und 13 578 549 Mk. 27 Pf. in Kupfermünzen.

Geschäftspatriot und Verbrecher. Wegen einer ganzen Reihe von Verbrechen und Verbrechen ist der Buchhändler Wilhelm Frisch, Göttenaustraße 16 in Berlin, am Sonnabend Nachmittags in einem Gaf der Friedrichstadt festgenommen und auf Grund eines Haftbefehls in das Untersuchungs-Gefängnis eingeliefert worden. Dem Frisch, welcher seit längerer Zeit illustrierte Prosdwerke patriotischen Inhalts durch weibliche Reisende in der Provinz verbreiten läßt, wird schwere Körperverletzung, Verbrechen wider die Sittlichkeit, Entführung minderjähriger Personen, sowie theils verurtheilt, theils vollendeter Vertrag zur Last gelegt. Sämtliche Straftatzen soll Frisch gegen seine zahlreich weiblichen Angestellten begangen haben. Bei seiner Festnahme wurden 39 goldene Dameringe bei ihm gefunden. In welchem Zusammenhang dieser Fund mit den Frisch zur Last gelegten Verbrechen Handlungen steht, konnte einweisen nicht festgestellt werden. — Das Scheusal engagierte mit Vorliebe für den Betrieb seiner Verlagsartikeln junge Damen. Zu diesem Zwecke erlich er fortgesetzt in der „Post. Zg.“ unter der Rubrik „Besuchte Personen“ folgende Annonce: „Junge Damen, repräsentabel, aus guter Familie, können mit leichter Mühe 400-500 Mark monatlich verdienen durch ihre Thätigkeit in einem hiesigen Rundlokal. Vorkenntnisse nicht erforderlich.“ Auf diese Annonce hin meldeten sich natürlich eine überaus große Zahl junger Damen, und

amort auch einige noch nicht sechshehnährige Mädchen. Selbst die Tochter eines bekannten schwedischen Gelehrten befand sich unter ihnen. Frisch beistellte die Damen einzeln zu sich in seine Wohnung. Hier war er sehr liebenswürdig, verlor sich ihnen 300 Mk. monatliche Gage, freie Kleide, Hotel u. und eine sehr hohe Extraportion. Dann regalierte er sie mit Wein und verging sich, nachdem ihm der geeignete Zeitpunkt gekommen schien, gegen die Ehre der Neuzugeworbenen. Widerstehen sich die jungen Damen seinem Verlangen, dann wurde er brutal und gebrauchte Gewalt, misshandelte seine Opfer, riß ihnen die Haare aus. Ein noch nicht sechshehnähriges Mädchen, das sich ebenfalls widerstete, schloß er die ganze Nacht ein, riß ihm die Kleider vom Leibe, schlug es halbtod und warf es dann zur Thüre hinaus und die Kleider hinterdrein. Auf das Geschrei der Mißhandelten liefen die Hausbewohner herbei und halfen der Kerntzen, so gut es ging. Das arme Weib ist in Folge dieser Mißhandlungen maßlos jammig geworden.

Das Ende der Schiefertafel. Die „Berl. Vörsenzeitung“ schreibt: Die Schiefertafel ist nun mit Beginn dieses Wintersemesters in den unteren Klassen der meisten Gemeinde- und Vorkursen Berlins so gut wie abgeschafft worden. Auf einzelnen Anhalten, z. B. in der Viktoriaschule, wird sie überhaupt nicht mehr gebraucht, und auf anderen Lehranstalten müssen die kleinen und großen Schülern bereits nach 14 Tagen ihre Schreib- und Rechenbücher in Defen anfertigen. Mit den Erfolgen dieser schon im letzten Sommersemester erprobten Methode ist man recht zufrieden.

Hungernde Schulkinder. Nach einer amtlichen Feststellung waren in Dresden vor einiger Zeit 3400 Schulkinder vorhanden, die Mittags wegen Armut der Eltern oder aus anderen Gründen keine warme Speise erhielten. Wie der Dresdener Verein zur Speisung bedürftiger Schulkinder in seinem sechsten herausgegebenen Jahresbericht mittheilt, hat sich die Zahl dieser Hungernden Kinder in der letzten Zeit noch vermehrt durch die Einweilbung von Vorkorten, die besonders von Arbeitern demost sind.

Ein frecher Diebstahl. Auf der Bahnpost in Dortmund war ein Reisender mit dem Schreiben einer Postanweisung beschäftigt. Er hatte drei Hundertmarkscheine neben sich gelegt, als plötzlich ein Mann heraufsprang, das Geld ergriff und davon läuft. Sofort eilte man dem Diebe nach, auch ein hinzugekommener Criminalpolizist beteiligte sich an der Verfolgung, und schließlich wurde der Dieb eingeholt und festgenommen. Das Geld aber hatte er nicht mehr; er hatte es weggenommen, ein junger Mensch hatte es aufgehoben und war damit verschwunden.

Die Leidenverbrennung geschieht in Gotha auf folgende Weise: Der Leichnam kommt weder mit dem Brennmaterial noch mit den Flammen in irgend welche Berührung, sondern das Brennmaterial (Braunkohle) wird durch Erhigung in gasförmige Kohlenwasserstoffe verwandelt und in dieser Form mit atmosphärischer Luft gemischt; ein solches Gemisch giebt bei der Entzündung eine ungeheure Hitze, diese Entzündung findet in einer Kammer statt, welche mit altertägig geschichteten Chamottesteinen angefüllt ist. Sobald diese Steine weisglühend geworden sind, wird das Gas abgeleitet und in die Kammer mit atmosphärischer Luft gemischt, welche sich an dem glühenden Steinen auf etwa 1000° C. erhitzt. Wenn nun der Sarg nach beendeter Feier aus der Kammer des Krematoriums herausgelassen werden ist, wird er zunächst in eine durch eine offene Thür absperrbare Kammer, den eigentlichen Versterbungsraum geführt, in welchem man die in dem Steinen erhitzte Luft gelassen wird. Schon nach wenigen Minuten schmilzt das Bint des Sarges und wird infolge der großen Hitze verflüchtigt. Da der menschliche Körper eine ziemlich große wasserhaltige Substanz enthält, so gerathen dieselben durch die hohe Temperatur natürlich auch ins Glühen, aber ohne eigentliche Flammentzündung. Mit der fortschreitenden Auflösung fallen die glühenden Leibertheile in sich zusammen und durch einen Hauf von Chamottesteinen in einen nach unten sich verengenden Schacht, durch welchen die erhitzte Luft ebenfalls strömt, um so auch die letzten brennbaren Reste zu zerstören; schließlich sammelt sich in einem Wechbehälter ein kleines Dauslein Asche. Der ganze Prozeß dauert kaum eine Stunde, das Weggefäß mit der Asche, etwa zwei Kilogramm von einem erwachsenen Menschen, wird sofort vertheilt, mit dem Namen des Eingestorbene versehen und den Hinterbliebenen übergeben.

Das lurchbare Ende, das die junge Gattin des Postbeamten Flagg in Preßburg infolge eines Bisses durch einen wüthenden Hund gefunden, hat allgemein tiefe Erregung hervorgerufen. Die Einzelheiten des Falles, der allen Hundeliebhabern zur Warnung dienen mag, sind folgende: Frau Flagg besaß ein Händchen, das ihr vor einiger Zeit — wie sie annehmen — durch eine Partie des Hauses, in dem sie wohnte, vergiftet wurde. Die junge Frau lautete sich bald darauf einen anderen Hund, doch auch mit diesem schien sie kein Glück zu haben, denn das Thier erkrankte sehr bald und schnappte nach ihrer Person, ihr am Daumen eine unangenehme Wundwunde bringend. Da das Thier überdies auch einen stätigen Wadmann und



ein Kind gebissen hatte, wurde es dem Waisenmeister zur Beobachtung übergeben, während der Waidmann und das Kind in das Patholog.-Institut nach Pest geschickt wurden. Frau Nagy, die nicht daran glauben wollte, daß der Hund wahrhaftig sein könnte, sondern der Meinung war, daß ihr Jemand auch diesen Hund habe vergiften wollen, weigerte sich, die Patholog.-ische Behandlung durchzumachen. Es vergingen mehrere Wochen; der Waidmann und das Kind waren von Pest bereits als gebildet zurückgekehrt, als plötzlich die Stelle am Daumen der Frau, wo sich der längst verarbeitete Neger befunden hatte, verächtlich anzuschwellen begann. Die besorgten Eltern der jungen Frau begleiteten sie nunmehr nach Pest, wo ihnen jedoch im Patholog.-Institut die traurige Entdeckung gemacht wurde, daß die Kranke nicht angenommen werden könne, da es schon zu spät sei. Die verweisten Eltern führten mit ihrer Tochter nach Preßburg zurück. Schon während der Rückfahrt zeigten sich an der Ungefährlichkeit, so unabweisbare Symptome der Wuthkrankheit, daß sie bei der Ankunft am Preßburger Bahnhof in ein leerstehendes Zimmer gesperrt und ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Polizeiarzt Dr. Komats gelang es, die Wütende mit Hilfe zweier Wärter zu fesseln, worauf sie in's Spital gebracht wurde, wo sie unter den schauerhaftesten Qualen Tags darauf verschied.

Zeit zertrümmert. Es war Dunst Nacht und die Mannschaft mußte sich, nur mit dem Dürftigsten bescheidend, in die beiden Boote retten. In der Eile konnte man nur wenig Proviant und ein Krücheln Wasser mitnehmen, das beides auf die Boote vertheilt wurde. An nautischen Instrumenten hatte man außer einer Karte nur einen kleinen Kompaß, der nicht geachtet, einen bestimmten Ort anzufinden. Das Klima anferste hier, in der Nähe des Äquators, bald seine Wirkung. Bei Tage fanfte die Sonne ihre glühenden Strahlen herab, und bei Nacht war es sehr kalt, so daß Alle sehr zu leiden hatten. An Wasser wurden Mosen und Abends an jeden sechs Köffel voll vertheilt, doch nur der Umstand, daß einige Male Regen fiel, der im Segel aufgefangen wurde, rettete die Schiffbrüchigen vor dem Verdurben. Aber trotzdem wurde ihre Lage immer furchtbarer, ihr Gesicht war von der Sonnengluth wie verbrannt, zum Theil löste sich die Haut, die Zunge schwoh an, und die Lippen stoben zusammen. Ein Steuermann begann irre zu werden und mußte festgehalten werden. Der Kapitän erlag am 20sten Tage der Bootfahrt seinen Weiden. Inzwischen war das eine Boot gefahren, wobei ein Mann ertrank. Alle Schiffbrüchigen befanden sich nun in dem einzigen Boote, das bedenklich belastet war. Jeder mußte sich äußerst still verhalten, damit es nicht kenterte. Trotz eifrigen Spähens sah man weder ein Segel noch eine Insel, und dem Boot folgte eine Zeit lang eine Anzahl Haifische, die mitunter dicht an's Fahrzeug kamen. Schließlich ging der Proviant zu Ende, nun es folgten nun sechs Hungertage, Jeder bekam nur acht Köffel Wasser täglich. Dann endlich, nach 39 tägiger Fahrt, in der Einöde des Stillen Ozeans, wobei mehrere Male der Äquator paßirt wurde, kam eine Insel in Sicht. Die Brandung schien ein Land unmöglich zu machen, doch mußte der Versuch gemacht werden. Das Boot verschellte, doch die Wogen spülten alle 14 Schiffbrüchigen an Land, wo einige bewußlos liegen blieben und erst später zu sich kamen. Die Insel die sich als

die Sophien-Insel herausstellte und in der Nähe der Fridrich-Insel lag, wurde von zwei Wüthen und ihren Familien, insgesamt zehn Personen, bewohnt. Sie gehörten einer polonesischen Rasse an. Von den beiden Männern sprach der eine etwas englisch, und als die Eingeborenen vom Schiff der Schiffbrüchigen hörten, bezeugten sie ihnen freundlich. Die Insel war so klein: daß man in 20 Minuten herumgehen konnte, doch erwies sie sich als einermäßig fruchtbar, es gab dort Bananen und Kofosnüsse. Die Bewohner bejaßen einige Hühner und Schweine. Eigenthümer der Insel ist ein Amerikaner in Apia, Samoa-Inseln, der hier früher Guano verschifft hatte. Die beiden Einwohner waren, nachdem aller Betrieb aufgehört hatte, hier freiwillig zurückgeblieben. In ihrer Behausung fand sich eine Anweisung vor, die vor einigen Jahren von einem englischen Kriegsschiff ausgeschändigt war. Darin wurde den Bewohnern aufgegeben, das Schreiben auf den Tisch zu legen, im Falle sie die Insel verlassen oder wenn sie dem Tode nahe wären. Das Schreiben enthielt die Angabe des Breitengrades, damit etwaige Schiffbrüchige wissen sollten, wo sie sich befänden. Die norwegischen Ankömmlinge, von denen einer starb, so daß sie nun ihrer dreizehn waren, richteten sich nach Möglichkeit auf der Insel ein. Sie bauten sich eine Hütte, legten einige Wege an und hielten den Einwohnern bei der Cobrazubereitung, wogegen sie einige der Hausbiere erhielten. Auf einem hohen Palmenbaum wurde eine Art Flagge angebracht, aber es dauerte doch zehn Monate, ehe sie von der einsamen Insel fort kamen. Ein glücklicher Umstand war es, daß während eines halben Jahres hindurch Schildkröten den Strand hinaufkamen, um Eier zu legen. Jeden Tag fingen die Schiffbrüchigen eine Schildkröte, die sie zubereiteten, ebenso vergarben sie die Eier. Feuer verschafften sie sich durch Aetznatronreiben von Holzstücken. Endlich nach zehn Monaten wurde ein vorbestimmtes englisches Schiff auf sie aufmerksam und ihre Robinsonade hatte ein Ende.

Literarisches.
Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dießl Verlag) ist Jochen das 8. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Talmi-Romanen. — Die Ränge und das Verbrechen. Von Oswald Bernheim. — Die ägyptischen Grundlagen der Kulturgeschichte. Von Heinrich Gamm. (Schluß.) — Sonntag den 21. Novbr. über die Volkshaltung in England. — Unterredungen über die Kindheit. Von Gustav Schindler. — Notizen; Kolloquium in der Nähe ohne Gährungsbezug. — (Festhalten: Der gelbe Domino. Roman von Marie Perleth. (Fortsetzung)

Verein-Kalender.
Bant-Wilhelmsbader.
„Deutscher Dolmetscher-Verein.“ Sonnabend den 20. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung der Gabemaffel.
„Vereinigung der Waler.“ Sonnabend den 20. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Vollgelehrter-Verein.“ Sonnabend den 20. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Fortbildungsschule, Bant.“ Sonntags: Heiden. Dienstag und Donnerstag: Unterricht.
„Unterstützungsverein der Waler.“ Sonntag den 21. Novbr., Nachmittags 4 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Unterstützungsverein der Arbeiter der Schiffschmiede.“ Verlesung der Kassenber. Sonntag den 21. Novbr., Nachm. 3-4 Uhr: Lesung der Beiträge bei Heilemann.
„Verein der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 22. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Verein der Wauer.“ Dienstag den 23. November, Abends 8 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Verein der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 24. November, Abends 8 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Verein der Metallarbeiter.“ Mittwoch den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Verein der Zimmerer.“ Freitag den 26. November, Abends 8 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Central-Kranken- und Sterbestelle der Arbeiter.“ Freitag den 26. November, Abends 8-9 1/2 Uhr: Lesung der Beiträge bei Wm. Heil.
„Bürgerverein Döppens“ (weil. Theil). Sonnabend den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
Döppens.
„Verein der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 22. November, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.
„Verein der Metallarbeiter.“ Sonnabend den 27. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Heilemann.

Für Zahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.

A. Krudenberg,
Marktstraße 30.

Meyer's
Historisch-Geographischer
Kalender
für das Jahr 1898

mit über 600 Landschafts- und Stadt-Ansichten, Architekturbildern, Porträts, Autographen, Münzen und Wappens-Bildern und Abbildungen merkwürdiger Gegenstände und einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel).
Preis 1 Mk. 50 Pf.
Zu haben in der
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

1898 Comptoir- 1898
Wandkalender
Preis 20 Pfg.
Lieferung des „Nordd. Volksblattes“
Bant, Neue Wilhelms-Str. 35.

An- u. Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungs- stücken, Möbeln, Betten, Velociped und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen usw.

A. Jordan,
Ede der Schulstraße und Zornbeich 6.

Mein Möbel- u. Sarglager
halte zu sehr niedrigen Preisen empfohlen.
J. Wehen, Sedan.

Be **8** en!
S. Janover,
Marktstr. 35.
Großartige Auswahl in:
Herren- u. Damenwäsche
Kraavatten, Handschuhe
Normalwäsche
Wollgarn i. all. Farben.
Sämmtliche Artikel äußerst billig.
Reelle Bedienung!

Starke dauerhaft Sohlen
in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der
Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,
Marktstraße 29,
Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Zifen), und
Decker, Kopperhörn.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Mals, Hopfen und Wasser hergestellten
hellen und dunklen Lager-Biere
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vorteile bieten.

St. Johanni- Brauerei.
Kontor: Ede Ecker- u. Hinterstraße.
Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Zu vermietthen
ein möblirtes Zimmer.
Peterstraße 40, 1 Tr. l.

Atelier für künstliche Zähne
von
P. Karow, Giekerstr. 8, 1 Et. l., Ecke Bismarckstr.
Anfertigung einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse. Füllen in Gold, Silber, Emaille. — Schmerzloses Zahnziehen. — Reparaturen billigst. Sprechstunden auch an Sonn- und Feiertagen.

Bei **Drüsen, Scropheln, Flechten, Hautausschlag, Blutarmuth, engl. Krankheit, Gicht, Rheumatismus, Lungen- und Halskrankheiten, wie altem Husten** giebt es während der Monate September bis Ende April — Mai für Erwachsene wie auch Kinder **nichts besseres** als eine regelmäßige Kur mit meinem

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.
(Enthält in 100 Theilen ff. Leberthran 2 Theile Jod-Eisen.)

Um Vieles wirksamer und besser schmeckend wie der gewöhnliche Leberthran, daher diesem vorzuziehen. Preis 2 und 4 Mk. Letztere Grösse für längeren Gebrauch praktischer und billiger. Beim Einkauf achte man darauf, um sicher mein echtes Original-Fabrikat zu erhalten, dass jede Flasche in einem grauen Kasten verpackt ist, welcher von außen deutlich sichtbar auf weissem Streifen die Firma des Fabrikanten „**Apotheker Lahusen in Bremen**“ führt. Alles andere weise man zurück. Wo nicht sicher echt zu haben, wende man sich direkt an den Fabrikanten, von hier aus gern ausführliche Auskunft und prompte Zusendung.
Zu haben in allen Apotheken, auch in Fedderwarden, Neustädtdödens.

Gardinen
in der Preislage von **35-60 Pf.**
sind in großartigen Mustern neu eingetroffen.
In der Preislage von **65 Pf. bis 1 Mk.** haben wir in dieser Saison ganz außerordentlich schöne und aparte Muster am Lager. Unsere Qualitäten sind seit Jahren als außerordentlich preiswerth und solid bekannt.
Wulf & Frankensen.

Zu vermietthen
eine dreiräumige Oberwohnung.
D. Garbers Ww., Ilmenstr. 24.
Gutes Logis f. 2 jg. Leute
Bantter Straße 11, 1 Tr. t.

Meine Conditorei und Café
bringe in empfehlende Erinnerung.
Alle Arten Kuchen u. Backwaren täglich frisch.
Hochachtungsvoll
H. Rüthemann.

Bekanntmachung.
Uhr reinigen kostet . . . 1.50
Feder „ „ „ 1.50
Uhrglas „ „ „ 0.30
Uhrkapsel „ „ „ 0.30
Reparaturen an Uhren der besten Fabrik.
Heinrich Schmidt, Uhrm.
12 Neue Wiltz. Straße (Ede Meyer Weg.) 12

Lager
complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Sarg-Magazin
von
J. Freudenthal,
N. Wilhelmsb. Straße 33.

Antonslust.
Statt besonderer Einladung.
Sonntag, den 21. November.

Großer Einweihungsball
meines neu erbauten Saales, wogu freundlich einladet
Wilh. Böök.

Wilken's Hotel-Restaurant
Bant, verl. Roonstraße 3,
hält sich einem hierigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Seute Sonntag Salsenbraten.

Hammelfleisch
Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt
L. Janssen, Neubremen,
Grenzstraße 1.

BIERE
aus der bayrischen Bierbrauerei von S. u. J. ten Doornkaat-Roolman, Weßgaffe bei Norden, als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Bräu nach Münchener Art in Flaschen und Fässern, empfiehlt
H. F. Arnolds, Bant, Grenzstraße.

Sohlen
aus haltbarsten deutschen und amerikanischen Fabrikaten, sowie brauchbares
Abfalleleder
empfiehlt zu bekannt billigen Preisen die Lederhandlung von
C. Ocker, Knorrstr. 6,
am neuen Marktplat.

Zu vermietthen
zum 1. Dezember oder später eine dreiräumige Etagenwohnung, sowie zum 1. Februar u. 3. zwei Oberwohnungen.
H. Tönjes,
Neue Wiltz. Str. 21.

Eine Stube mit Schlaftrube
zu vermietthen. Bismarckstr. 26, Parkring.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. — Tanzabonnement 1 Mt. Hotel zur Krone, Bant. Sonntag den 14. November:

Grosse öffentliche Tanzmusik. Entree 30 Pf., wofür Getränke. Hierzu ladet freundl. ein Herm. Krimmling.

Sadewasser's „Tivoli“. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball in meinem elektrisch erleuchteten Saale. Es ladet freundlich ein C. Sadewasser.

Germania-Halle Neubremen. Heute Sonntag: Grosser öffentlich. Ball wozu freundlich einladet Joh. Saake.

Schützenhof zu Bant. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball bel verstärktem Orchester Tanzabonnement 1 Mt. Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlich ein F. Tenckhoff.

Colosseum Bant. Heute Sonntag: Grosser öffentlicher Ball in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saale. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein C. H. Cornelius.

Hotel zum Banter Schlüssel. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball. Tanzabonnement 30 Pf., Einzeltanz 5 Pf. Hierzu ladet freundlich ein D. P. Janssen.

Heute Sonntag: Großer öffentl. Ball Anfang 5 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein A. Scholz, Heppens

Sedaner Hof zu Sedan. Heute Sonntag: Oeffentl. Tanzmusik. Abonnement 50 Pf. Einzeltanz 5 Pf. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein Carl Wammen.

Elysium zu Neuende. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein Joh. Folkers.

Rüstringer Hof. Heute Sonntag: Großes Familien-Kränzchen wozu ich Freunde und Gönner höflichst einlade. Musik vom Kap. Sebataillon. Chr. Sauerwein.

Korsett Universum Kein Stäbchenbruch mehr. Mark: 3,85. Gold & Goldsdorff.

Gründl. Unterricht nach der neuesten Methode der Zuschnittkunst für Damen-Bekleidung. — Monatlicher Kursus bei täglichem Unterricht 12 Mt. Die Kosten des Kurfes werden durch die praktischen Arbeiten der Schülerin reichl. ersetzt. Frau W. Hachmeister, Berl. Peterstraße 40, II r.

Wichtig für Arbeiter! Geben ersuchen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Berlin Arbeiter-Notizkalender 1898. 17 Seiten kl. 8°. Zu Calvo gebunden 60 Pfg., Porto 10 Pfg. Inhaltsverzeichnis: Kalenderbuch u. Monatskalender. — Festtagsverzeichnis und Reglement. — Praktische Winke zur Praktischen Zubereitung der letzten Festtagsarbeiten (entworfene bis zu den letzten Modellen mit Angabe der genauen Eigenschaften und bei in jedem Wahlkreise auf jede einzelne Partei abgegebene Stimmenzahl, sowie des Vorkommens der sozialdemokratischen Stimmenzahl für jeden Wahlkreis). — Abrechnung der Gewerkschaftsorganisationen und löstlichen Gewerkschaften unter Angabe der Organisationstypen. — Rechte und Pflichten der gewerkschaftlichen Arbeiter. — Gewerkschaften für Arbeiter und Arbeiterinnen. — Was ist beim Arbeiter unzulässig? — Unterlegung der Gewerkschaften bei zu Ungehörigen Unterbreiten. — Verb. Zeitschriften und Verzeichnisse für die Arbeiter. — Arbeitervereine seit 1870; wieviel Stellen sind für Arbeitervereine seit 1870. — Erste Hilfe bei Krankheiten. — Wichtige Nachrichten. — Wochenschriften u. Wochenschriften. — Reichs-Buchdruckerei für jeden Tag.

Zu beziehen durch Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

1898. 1898.

Abreiß-Kalender mit täglichen Rathschlägen für die Gemüthe, Obst-, Blumen- und Pflanzenzucht u. Landwirtschaft. Preis 50 Pfg. empfiehlt und hält auf Lager die Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“ Neue Wilhelmsh. Straße 38.

Bilder werden sauber eingerahmt. Größte Auswahl in Bilder-Rahmen u. Leisten. Preise billig. Wwe. Hollander.

Uhren Reinigen 1,50 Mk neue Feder 1,50 Mk Uhrglas 30 Pf. J. Schöneboom, Elmach, N. W. Str. 31

Lampen! Lampen! Lampen!

Bevor Sie Ihren Bedarf in Emaillewaren und Lampen bedenken, verläummen Sie nicht, in ihrem eigenen Interesse mein großes Lager in Lampen und Emaillewaren jeder Art anzusehen. Da werden Sie finden, daß hier nicht nur die kräftigste und beste Waare sondern nebenbei auch die billigsten Preise zu finden sind.

Außerdem gebe auf Lampen von heute ab noch 5 Prozent Rabatt extra!

Da mein Lager mit den neuesten und besten Brennern versehen ist, so ändere ich jede Lampe auf Wunsch gerne um. Die Preise für Cylinder sind von heute an ganz bedeutend ermäßigt und kosten die gewöhnlichen Cylinder — Flach- oder Rundbrenner — das Stück nur 5 Pf.

Petroleum zu niedrigsten Preisen stets am Lager. Beschäftigung meines Lagers jederzeit und Jedermann ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Sachverständiger Jos. Müller, Klempner.

Zum Grünen Hof, Schaar.

Heute Sonntag: Großes Tanz-Kränzchen Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein H. Bruns.

H. F. Ludewigs Seifenpulver Schutzmarke: „Vollschiff“ ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel. Käuflich ist H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à 1/2 Pfund-Beutel 15 Pf. Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Für Hausfrauen!

Die Fabrik zur Umarbeitung alter Wollsachen und Wolle von Günther & Noltemeyer in Zur Lust bei Hameln nimmt diese Produkte an gegen Lieferung von Damenkleider- und Unterrockstoffe, Buckskin, Flanelle, Schlaf- und Pferdedecken, Läufer, Teppiche, Strickgarne etc. Moderne Muster. Billige Preise. Kostenfreie Vermittlung, Annahme und Musterlager bei Frau Hinrichs, Ostfriesenstrasse 31, am Park.

Im Verlag der Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt Auer u. Co., Hamburg, erschien und ist durch Unterezeichnete zu beziehen:

Der Neue Welt-Kalender für 1898. Mit unterhaltendem und belehrendem Inhalt. Hierzu ein Kupfer, ein farbiges Bild und ein Wand-Kalender. Preis 40 Pfennig. Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Kräftige und rein schmeckend Chines. Thees u. gebr. Kaffees empfiehlt R. Keil, Drogerie, Z. Roth, Kreuz. Fettes Rindfleisch Pfd. 50 Pfg. empfiehlt L. Janssen, Neubremen Grenzstraße 1.

Was Jeder sagt, muss wahr sein! Das allgemeine Urtheil über unsere Betten lautet: Gut und unerreicht billig! Wer ein Bett von uns gekauft hat, wird dieses bekämpfen. Wer ein Bett kaufen will, sehe sich unsere große Betten-Ausstellung an, und wird Jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß er in keinem Geschäft billiger und reeller bedient werden kann. Wulf & Francksen.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Koriffe in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

